Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 14 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 42 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 68 (1. Blatt) | Dienstag, den 21. März 1922 | 50. Jahrgang

Die 2. Lesung der Steuervorlagen.

(Reichstagssitzung vom 20. März.)

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2,25 Uhr und macht Mitteilung von dem Beschluß des Aeltestenausschusses, wonach die Sitzungen in dieser Woche 1 bis 2 Stunden länger dauern sollen als gewöhnlich, damit die Arbeiten gefördert werden. (Unruhe.) — In der Einzelberatung der Steuervorlagen steht an erster Stelle

das Vermögenssteuergesetz.

Nach § 1 wird vom 1. Januar 1923 ab eine jährliche Vermögenssteuer erhoben. Für die Dauer von 15 Jahren erhöht sich die Vermögenssteuer um gewisse Zuschläge. Der Zuschlag beträgt jährlich für die natürlichen Personen von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 100% der Vermögenssteuer, für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 Mark 150% und für die weiteren Beträge 200% der Vermögenssteuer. Die Vermögenssteuer selbst beträgt jährlich für die natürlichen Personen von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerbaren Vermögens 1%, für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 Mk. nacheinander 1½%, 2%, 3%, für die nächste Million 4%, für die nächsten zwei Millionen 5%, für die nächsten drei Millionen 6%, für die nächsten drei Millionen 7%, für die nächsten fünf Millionen 8%, für die nächsten 10 Millionen 9% und für die weiteren Beträge 10%. Für die übrigen steuerpflichtigen beträgt die Vermögenssteuer jährlich 1½% des steuerpflichtigen Vermögens.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschnatl.) bezeichnet die Vermögenssteuer als das Kernstück der ganzen Besitzbesteuerung. Seine Partei lehne es ab, durch einen solchen Eingriff in den Bestand des Vermögens den Etat balancieren zu wollen. Die Industrie werde durch die Sachleistungen in unverantwortlicher Weise belastet. Die Interpellation gegen das Wiesbadener Abkommen sei bis heute noch nicht beantwortet. (Hört! Hört!) Auch die deutschnationale Partei sei zu einer Verständigung bereit. Wenn die Deutsche Volkspartei aber glaube, es gehe nicht ohne die Sozialdemokratie, so sei das die einzige große Meinungsverschiedenheit. Die Opposition zielt nicht auf Stillegung der Staatsmaschine, sondern auf Erlangung der Regierungsmacht ab. Inzwischen versuche seine Partei, ihren Einfluß zu positiver Mitarbeit auszunutzen. Von der Saarpolitik in der Verwaltung, die Dr. Wirth schon im Oktober 1922 versprochen habe, merke man auch heute noch nichts. Der Redner bespricht dann das Verhältnis der Vermögenssteuer zur Einkommensteuer und begründet die Anträge seiner Fraktion. Zum Schluß rügt Redner das Verhalten des Reichskanzlers anläßlich der Debatte über die Pariser Besprechungen, bei der er sich kaum 30 Minuten im Hause aufgehalten habe. — Abg. Soldmann (Unabh.) hält den Steuersatz der Vermögenssteuer für erträglich gegenüber den der Arbeiterschaft auferlegten Steuern und fordert die Wiederherstellung der Regierungsvorlage in ihrer ursprünglichen Form. — Abg. Höllein (Komm.) verlangt die restlose Erfassung der Sachwerte. Er beantragte, das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. April 1922 festzusetzen und die Dauer von 15 auf 30 Jahre zu erhöhen. Abg. Kahmann (Soz.) weist darauf hin, daß seine Partei die Forderung auf Beteiligung des Reiches an den Sachwerten beim Kompromiß nicht aufgegeben habe. Das Gesetz stellt dem Reiche eine dauernde Einnahmequelle zur Verfügung. Die Steuern sind schwer, aber nicht unerträglich. Darauf wird § 1 unverändert angenommen. Das Gesetz tritt also am 1. Januar 1923 in Kraft.

§ 2 setzt fest, wer der Steuerpflicht unterliegt. Abg. Dr. Helfferich (D.-N.) beantragt, das ausländische Grund- und Betriebsvermögen Deutscher steuerfrei zu lassen. — Reichsfinanzminister Dr. Hermes bittet, den Antrag abzulehnen. Die Besitzer ausländischen Vermögens werden zur Vermögenssteuer herangezogen werden müssen. Dadurch werde der Anreiz wegfallen, in Zukunft Kapital in ausländischem Grund und Vermögen anzulegen. Durch § 7 werde die Doppelsteuer vermieden. — Abg. Dr. Becker-Hessen (D. Vp.) bittet um Annahme des Antrages, da das Versprechen der Regierung nicht genüge. — Der Antrag wird gegen die Deutschnationalen und die Stimmen der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Die §§ 2 bis 4 bleiben unverändert. Beim § 5, der die Befreiung von der Vermögenssteuer festlegt, beantragt Abg. Bernstein (Soz.), die Sparkassen allgemein von der Steuer zu befreien. — Abg. Dr. Hertz (U.) verlangt, die Bevorzugung christlicher Vereinigungen zu streichen. — Staatssekretär Zapf bittet, den Antrag Bernstein abzulehnen. — Abg. Höllein (Kom.) ist für Streichung der Steuerfreiheit der Kirchen und religiösen Gemeinden. — Abg. Dr. Becker-Hessen (D. Vp.) tritt für die Steuerpflicht aller Sparkassen ein, die sich zu bankähnlichen Instituten ausgewachsen haben. — Die Abänderungsanträge werden abgelehnt und § 5 wird angenommen.

Zum § 10 wird ein Antrag Bernstein (Soz.) angenommen, wonach beim steuerbaren Vermögen die Kunstgegenstände befreit werden sollen, die von lebenden oder seit 15 Jahren verstorbenen Künstlern geschaffen worden sind. — Bei dem die Abzüge behandelnden § 12 wird ein Antrag Dr. Fischer (Dem.) angenommen, wonach als Schulden auch gelten sollen die Vermögenszuwachssteuer vom Vermögenszuwachs sowie die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, soweit sie am Stichtage fällig wären.

Um 6 Uhr wird ein kommunistischer Vertagungsantrag abgelehnt. (Abg. Höllein (Kom.) ruft: „Wenn Ihr Spaß haben wollt, wir machen mit." Heiterkeit.) Beim § 16, der die Ermittelung normiert, entspinnt sich eine eingehende Aussprache über die Zweckmäßigkeit der Ermittlung nach dem Gemeinwert oder dem Ertragswert. Die Regierungsvorlage sieht den Gemeinwert vor, der Ausschuß verlangt die Zugrundelegung des Ertrages in den letzten drei Jahren. Während die Sozialdemokraten und Unabhängigen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage verlangen, fordert ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der von den Deutschnationalen unterstützt wird, daß der Ertragswert nicht nur nach den letzten drei Jahren bemessen werden soll. Die Deutschnationalen verlangen überdies, daß das Inventar eines Pachtgutes nach demselben Grundsatz, wie das übrige Grundstück zu bemessen ist. — Ein Regierungsvertreter bekämpft den Antrag. Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten beantragen Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die Bemessung der Steuer nach dem Allgemeinwert.

Die Abstimmung wird auf Dienstag verschoben, an welchem Tage die Weiterberatung erfolgen soll. Außerdem stehen auf dieser Tagesordnung Anfragen und die Vorlage zur Verlängerung der Demobilmachungsordnung.

Vor den Beschlüssen über das Moratorium.

(TU) Der „Temps" hält es für sicher, daß die in Cannes vereinbarten Ziffern für die deutschen Zahlungen und Sachlieferungen im Jahre 1922 aufrecht erhalten bleiben. Von den 720 Mill. Goldmark, die Deutschland danach zu zahlen hätte, sind 248 Millionen Goldmark bereits an die Wiedergutmachungskommission abgeführt. (7 provisorische Zahlungen von je 31 Millionen Goldmark am 18. Januar und eine frühzeitige in gleicher Höhe vom 8. Januar.) Es bleiben also noch 472 Millionen Goldmark, die bis Ende d. J. zu begleichen wären. Von den Sachlieferungen in Höhe von 1450 Millionen Goldmark ist der Wert der Lieferungen abgesetzt, die seit dem 1. Januar geleistet worden sind.

Die deutschen Vorbereitungen für Genua.

(TU) Die deutschen Vorbereitungen für Genua sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die Vorarbeiten in den einzelnen Ressorts sind im wesentlichen beendet. Voraussichtlich wird sich das Kabinett bereits in seiner nächsten Sitzung mit den Ergebnissen dieser Ressortberatungen befassen. Man erklärt, daß man von einem eigentlichen Programm für die Konferenz nicht reden könne, denn dadurch, so argumentiert man, würde die deutsche Delegation darauf angewiesen sein, sich nach der Tagesordnung der Konferenz zu richten. Im Gegensatz zu früheren Gelegenheiten, bei denen das Reich nur durch einzelne Delegierte vertreten wurde, werden diesmal nur die zuständigen Ministerien, also das Auswärtige Amt, das Finanzministerium, das Wirtschafts- und das Wiederaufbauministerium durch ihre verantwortlichen Männer, also durch ihre Minister oder Staatssekretäre in der deutschen Delegation vertreten sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Dr. Rathenau die Führung übernehmen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß auch der Reichskanzler nach Genua fährt. Bestimmt wird er sich einige Tage während der Konferenz dort aufhalten, wenn die Premiers der übrigen in Genua vertretenen Staaten, besonders Lloyd George, nach Genua gehen werden. Die Anwesenheit des Reichskanzlers würde aber nur repräsentiver Natur sein. Im übrigen würde auch Dr. Rathenau als Führer der Delegation gelten.

Gegen die Aussaugung Deutschlands.

(W) Der Vorwärts veröffentlicht eine Entspruchskundgebung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes gegen die Aussaugung Deutschlands. Die Kundgebung nimmt Bezug auf die kürzlich vom Pariser Temps veröffentlichte Aufstellung, wonach von 11,4 Milliarden Goldmark, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1921 an Wiederherstellungszahlungen geleistet hat, nur 2,8 Milliarden dem eigentlichen Wiederaufbau in Frankreich zugute gekommen sind, während der Rest für andere Zwecke, darunter 4,3 Milliarden allein für die Besetzung und für die interalliierten Kommissionen in Deutschland verbraucht wurden. Die Kundgebung weist auf die übermäßig hohen Bezüge hin für die Mitglieder der zahlreichen interalliierten Kommissionen, die kürzlich nochmals um eine Teuerungszulage von 38 v. H. erhöht worden sind. Nach dieser Erhöhung bezieht jetzt ein französischer General in Deutschland jährlich 1 886 200 Mark, ein englischer General sogar 3 619 500 Mark. Diese Riesenbeträge müssen, wie es weiter in der Kundgebung heißt, aus der deutschen Arbeit aufgebracht werden. Die deutschen Gewerkschaften, die stets für Wiedergutmachung und Erfüllung eingetreten sind, erheben hiermit öffentliche Klage über diese Vergeudung des Ertrags der deutschen Arbeitskraft und deutschen Arbeitsfleißes. Getrieben von der Not, die in den Familien der Arbeiter und Angestellten in Deutschland herrscht, erheben sie Einspruch gegen diese sinnlose Aussaugung Deutschlands.

Weitere Irreführungen in der französischen Kammer.

In der Sitzung der Kammer wurde die Beratung über die Heeresreform fortgesetzt. Der ehemalige Kriegsminister Andre Lefebvre trat in einer längeren Rede für die Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit ein. Er begründete diese Notwendigkeit vor allen Dingen damit, daß er erklärte, man lebe in einer Uebergangsperiode, und Frankreich habe die Pflicht, so lange stark zu bleiben, bis die tschechische und die südslavische Armee die Zeit ihrer Organisation vollendet hätten. Auch die polnische Armee sei noch nicht stark genug; das rumänische Heer sei auch in der Umbildung begriffen. Frankreich müsse dem Kleinen Verband während dieser Periode Ruhe verschaffen, damit die ihm angehörenden Länder ihre Rüstungen im Lande so gut wie möglich vervollkommnen könnten. Andre Lefebvre versäumte natürlich nicht, die Lage in Deutschland so düster wie nur möglich darzustellen. Nach seiner Ansicht ist Deutschland noch weit stärker in militärischen Vorbereitungen begriffen, als dies gestern der Kriegsminister Maginot behauptete. Er habe Kenntnis davon erlangt, daß man in Deutschland ein Maschinengewehr erfunden habe, daß 2000 Kugeln in der Minute abschießen könne. Nach seiner Ansicht sind die Mobilisierungsbureaus in Deutschland so organisiert, daß sie sieben Millionen Kämpfer auf die Beine bringen könnten. Alle alten Regimenter hätten ihre Grundlage behalten, das seien die Kasernen. Die Regimenter vereinigten sich mehrere Male im Jahre zu kleinen Festen, um eine Heerschau über die Streiter abzuhalten. Wer nicht erscheine, werde gemahnt. Die sieben Divisionen der Reichswehr könnten vervielfacht werden. Jede Kompagnie stelle ein Regiment dar. General v. Seeckt habe es klar ausgesprochen, daß jeder Mann der Reichswehr sich als ein Instruktor anzusehen habe. Das ganze Reglement sei so aufgebaut, als wolle man eine große nationale Armee bilden. Alles das müsse Frankreich die Notwendigkeit eines starken Heeres beweisen. Es war selbstverständlich, daß der ehemalige Kriegsminister von der deutschen industriellen Mobilisierung sprach und die Behauptung aufstellte, daß die deutsche Industrie in ihrer alten Lage und Leistungsfähigkeit erhalten werde. Die Kanonen, die man in Deutschland nicht offen herstellen könne, könnten im Auslande fabriziert werden. Zum Schlusse seiner Rede sprach Lefebvre aus, daß er es gern sähe, wenn die zweijährige Dienstzeit noch einige Zeit beibehalten werde. Er sprach auch von dem Interesse, das man besitze, erst später die Dienstzeit um sechs Monate herabzusetzen, da man auch auf die innere Unruhe des Landes Bedacht nehmen müsse. Er sagte, er wolle um keinen Preis von einem Bürgerkriege sprechen, aber bei einer ungeheuren Organisation von Verteidigungsmitteln, von elektrischen Zentralen, wie sie Frankreich besitze, müsse auch auf deren Schutz Rücksicht genommen werden. Von einer Seite wurde der Anschlag der Rede Lefebvres im ganzen Lande gewünscht, über diesen Antrag kann jedoch erst morgen abgestimmt werden.

Entdeckung einer kommunistischen Funkenanlage.

Von der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums wird mitgeteilt: Bei dem in der Lunastraße wohnhaften Mechaniker Walter Ahrends, einem Vertrauensmann der Kommunistenpartei, wurde eine hochwertige, mit allem Erforderlichen ausgestattete Funkenanlage entdeckt. Außer der Anlage wurden zahlreiche geheime Dienstvorschriften über Funken-Telegraphendienst, ein Verzeichnis von Funkstationen, Kabeln, unterirdischen Telegraphenlinien, Zeittafeln, ferner Verzeichnisse von Postanstalten, Pläne, Zeichnungen und anderes auf das amtliche, militärische und polizeiliche Funk- und Telegraphenwesen bezügliches Geheimmaterial, teils im Original, teils in Abschrift vorgefunden, auch anderes mit Adressen zahlreicher zuverlässiger kommunistischer Vertrauensleute unter den Berliner Postbeamten und Telephon- und Telegraphenbaufirmen. Ahrends entzog sich der Festnahme durch die Flucht. Der in die Angelegenheit verwickelte kommunistische Stadtrat und Parteisekretär Grylewicz wurde von der Polizei festgenommen. Er wird demnächst der Staatsanwaltschaft wegen Hochverrats zugeführt werden.

Zu den Entdeckungen wird noch weiter mitgeteilt, daß sich unter den vorgefundenen Aufzeichnungen alle Telephonleitungen der Berliner Sicherheitspolizei mit ihren einzelnen Nummern befanden. Die entdeckte Funkanlage war eine sogenannte Aufnahmestation, die nur Telegramme empfangen konnte. Aus dem vorgefundenen Material geht hervor, daß Ahrends in der letzten Zeit zahlreiche Gespräche aus Moskau aufgenommen hat. Das entdeckte Material über Telegraphen- und Telephonanlagen kann nur durch Diebstahl kommunistischer Postbeamten in den Besitz Ahrends gelangt sein, da die vorgefundenen Pläne Aufzeichnungen und Listen nur zur streng vertraulichen Verwendung der Postbehörden bestimmt waren. Zur Weiterführung der Untersuchung hat sich die Polizei mit der Postbehörde in Verbindung gesetzt. Es soll insbesondere festgestellt werden, welche Postbeamten den Diebstahl begangen haben.

Streik und Aussperrung.

In Hamburg beschlossen, nach Ablehnung der örtlichen Verhandlungen wegen Lohnerhöhung durch die Arbeitgeber, die in der Herren- und Knabenkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, in sämtlichen Betrieben die Arbeit einzustellen. Dieser Beschluß erstreckt sich auch auf die in den Nebenbetrieben dieser Branche beschäftigten Personen, so daß nach dem Beschluß der Streikleitung die Arbeit in allen Betrieben vollständig ruhen muß.

In den Städten Thorn, Graudenz, Bromberg, Posen und Dirschau sind die Arbeiter der städtischen Betriebe, einschließlich der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

Die bayrischen Metallindustriellen haben ihre Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit in den bestreikten Betrieben aufgefordert. Da diese Aufforderung von Seiten der Arbeitnehmer ablehnend beschieden wurde, erließ der Verband der bayrischen Metallindustriellen eine Erklärung, in der er mitteilt, daß Mittwoch in ganz Bayern in sämtlichen Metallindustriebetrieben auch die Arbeiter der noch nicht bestreikten Betriebe ausgesperrt würden. Die Aussperrung erfolgt am Schluß der regelmäßigen Arbeitszeit und wird einige 100 000 Arbeiter umfassen.

Am letzten Sonnabend sind in München 900 Arbeitern die Entlassungsscheine übergeben worden.

Tagesereignisse.

— **(Generaloberst von Hausen †.)** Exzellenz Generaloberst von Hausen, einer der verdienstvollen Führer der früheren westlichen Armee, ist gestern abend in Dresden gestorben.

— **(Der 8-Stundentag.)** Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter wird dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichsrates, der am Donnerstag und Freitag in dieser Woche Sitzungen abhält, verschiedene Sachverständige anhören, auch über die Frage, ob der gesetzliche Achtstundentag in Deutschland in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der Finanzverpflichtungen durchführbar ist.

— **(Gedächtnisfeier für die Kapp-Putsch-Opfer.)** Unter starker Beteiligung veranstaltete am Samstag nachmittag die unabhängige Sozialdemokratie und die kommunistische Partei Groß-Leipzigs eine Gedächtniskundgebung zu Ehren der während des Kapp-Putsches gefallenen Arbeiter. Auf dem Südfriedhof, wo die Mehrzahl der Opfer ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, wurden Kränze niedergelegt. Die Kundgebung nahm einen ruhigen und ungestörten Verlauf.

— **(Umsturz in Bulgarien?)** Der „Neuyork Herald" erfährt aus Wien: An zuständiger Stelle wird erklärt, daß die nationalistischen Militärparteien und Bulgaren, bestehend aus Offizieren und Unteroffizieren, die mit Mazedonien zusammengehen, die Regierung Stambulinski gestürzt und die Militärdiktatur proklamiert hätten. Einzelheiten fehlen noch.

— **(Bolschewistische Sorgen.)** Aus Helsingfors wird uns geschrieben: Die gesamte bolschewistische Presse ist mit längeren Aufsätzen, Mitteilungen und sensationellen Meldungen über angeblich bevorstehende neue Angriffe auf Sowjetrußland angefüllt. Auf einer Sitzung der Moskauer Sowjets erklärte der Vorsitzende des revolutionären Kriegssowjets der Republik, Trotzki, daß der Großfürst Nikolajewitsch zum Oberbefehlshaber eines aus dem Kaukasus gegen die Bolschewisten vorrückenden Heeres ausersehen sei. Die Moskauer Iswestija spricht voll Besorgnis von der Konzentrierung der Wrangel-Armee auf dem Balkan und der angeblichen Formierung antibolschewistischer Truppenteile in Finnland, Estland, Lettland, Polen und Rumänien. Das offizielle bolschewistische Blatt schlägt dabei hochpatriotische Töne an und spricht davon, daß die Sowjetregierung niemals zulassen werde, daß die „kapitalistischen Ausbeuter dem russischen Volke das Blut aussaugen." Auf Befehl der Moskauer Zentralregierung veröffentlicht die gesamte bolschewistische Presse alarmierende Aufsätze, in denen ausgeführt wird, daß Sowjetrußland in allernächster Zeit mit neuen Angriffen rechnen müsse. Trotzki erklärte in der erwähnten Sitzung des Moskauer Sowjets, daß die nächsten Monate neue schwere Prüfungen Sowjetrußland bringen würden

Westfalen und Rheinland.

Kreistagssitzung.

Kamen, 21. März. Am Freitag fand in Hamm eine Sitzung des Kreistages für den Landkreis Hamm statt, die von den ältesten Kreistagsmitgliedern, Kreisdeputierten Schulze-Steinen geleitet wurde. Landrat Schulze-Pelkum sah mit Rücksicht auf die Nachricht von seiner Zurdispositionsstellung, die ihm offiziell aber noch nicht zuging, davon ab, die Sitzung zu leiten. Kreisdeputierter Schulze-Steinen erklärte, wie bereits berichtet, es für seine Pflicht, des scheidenden Landrats zu gedenken, der seinen heimatlichen Kreis mit größter Pflichttreue verwaltet und sich um das Gedeihen des Kreises zweifellos große Verdienste erworben habe, er brauche dabei nur an den vorbildlichen Ausbau der Kreisstraßen zu erinnern. Er bedauere aufs lebhafteste sein Ausscheiden (Zuruf links: Wäre schon längst nötig gewesen!) und er fühlte sich mit diesem Bedauern eins mit einem sehr großen Teil der Kreiseingesessenen (Zuruf links: Der größte Teil hat sein Ausscheiden herbeigesehnt). Regierungsrat von Campe übernahm dann die geschäftliche Leitung. Eine längere Aussprache knüpfte sich an den ersten Punkt der Tagesordnung: die Beteiligung des Kreises an dem Kinderheim auf der Insel Juist. Die Linksparteien wollten nur mit der Bedingung der Beteiligung zustimmen, wenn die Leitung des Kinderheims weltlich sei. Von den verschiedensten Seiten wurden Anträge und Gegenanträge gestellt, die nachher zurückgezogen wurden. Gegen die Stimmen des Zentrums wurde der Vorschlag des Kreisausschusses in nachstehender Fassung angenommen:

„Der Landkreis Hamm tritt der G. m. b. H. „Kinderheim auf Juist" bei. Die zur Beteiligung notwendigen einmaligen Auslagen sind durch Anleihe aufzubringen, soweit sie nicht anderweitig gedeckt werden können. Der Kreisausschuß wird bevollmächtigt, den Gesellschaftsvertrag abzuschließen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder keinerlei religiösem oder konfessionellem Zwange unterliegen. Der Kreistag wünscht, daß die Leitung in weltlicher Hand liegt. Der Kreisausschuß wird weiterhin bevollmächtigt, sich weitere Anteile zu sichern und einzuspringen, wenn einer der Gesellschafter vom Vertrage zurücktritt."

Zum 2. Punkt: Vermietung des Gebäudes der Landwirtschaftlichen Winterschule an die Landwirtschaftskammer zwecks Einrichtung einer landwirtschaftlichen höheren Lehranstalt in Unna und gleichzeitigem Uebergang der Landwirtschaftlichen Winterschule in die Verwaltung der Landwirtschaftskammer, wurde nach einem ausführlichen Referat des Kreistagsabgeordneten Grüsner-Unna der Antrag des Kreisausschusses angenommen:

Der Kreistag ist damit einverstanden, daß die landwirtschaftliche Winterschule am 1. April 1922 in die Verwaltung der Landwirtschaftskammer übergeht und zwar unter der Voraussetzung, daß die staatlichen und provinziellen Zuschüsse auch für 1921 bewilligt werden. — Der Landkreis Hamm tritt mit Wirkung von einem noch zu vereinbarenden Termine Gebäude und Einrichtungen der Landwirtschaftlichen Winterschule an die Landwirtschaftskammer in Münster zur Errichtung einer höheren Lehranstalt für Landwirte für die Dauer des Bestehens der Anstalt ab; er bleibt aber Eigentümer des Gebäudes. Die Landwirtschaftskammer ihrerseits übernimmt die Unterhaltung des Gebäudes und der Anlagen und verpflichtet sich, die Verzinsung und Tilgung der bei der Sparkasse in Hamm aufgenommenen Hypotheken in Höhe von 100 000 Mark in der bisherigen Weise zu bewirken. Der Landkreis Hamm erklärt sich damit einverstanden, daß die Landwirtschaftliche Winterschule in die Präparande in Unna verlegt wird, und ist bereit, die Kosten für die Anmietung der Räume, ihre Beheizung, Beleuchtung, Reinigung und Instandhaltung zu übernehmen. Außerdem trägt der Kreis jährlich 6000 Mark zu den Unterhaltungskosten der Landwirtschaftlichen Winterschule bei. — Der Landkreis Hamm erhält sowohl im Kuratorium der höheren Lehranstalt für Landwirte als auch in dem Ausschuß für Schulwesen der Landwirtschaftskammer je einen Vertreter zugebilligt, der vom Kreisausschuß vorgeschlagen wird.

Beim 3. Punkt der Tagesordnung: Festsetzung des Zuschlages zur Wohnungsabgabe und Wahl des Ausschusses für die Verteilung des Aufkommens auf die Gemeinden, wird dem Vorschlag des Kreisausschusses ohne Debatte zugestimmt. Der Vorschlag lautet: Der Kreistag wolle beschließen: 1. Beim Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg und beim Verbandspräsidenten in Essen ist ein Antrag auf Erhöhung der gemeindlichen Zuschläge für die Landgemeinden des Kreises auf das dreifache der staatlichen Zuschläge zu stellen. 2. Für den Fall, daß die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der Zuschläge vom Reichstage genehmigt wird, wird der Kreisausschuß ermächtigt, diese erhöhten Sätze als für die Gemeinden des Kreises verbindlich zu erklären.

Bei der Wahl des Ausschusses für die Verteilung des Aufkommens auf die Gemeinden werden drei Kreistagsabgeordnete von der Linken und zwei Kreistagsabgeordnete von der Rechten gewählt.

Die Kreishundesteuer wurde erhöht auf 100 Mark für den ersten Hund, für den zweitenn 200 Mark, dritten 400 Mark und vierten 500 Mark. Der Einführung einer Jagdsteuer wurde zugestimmt. Und zwar werden 100 Prozent erhoben; 50 Prozent erhält der Kreis und 50 Prozent die Gemeinden. Die Steuer soll rückwirkende Kraft auf bereits abgeschlossene Jagdpachtverträge haben.

Kreistagsabgeordneter Krimse (Komm.) erstattete den Bericht über das Ergebnis der Sitzung des Ausschusses über die Nachprüfung der Geschäftsordnung und kam zu dem Ergebnis, daß mit der Nachprüfung der Geschäftsordnung zu warten sei, bis die neue Kreisordnung herausgekommen sei.

Außerhalb der Tagesordnung brachte Kreistagsabgeordneter Dr. Wiesner einen Antrag ein, nach dem der Kreistag Einspruch erheben soll gegen ungerechte Einstufung einer Reihe von ländlichen Gemeinden, die anderen höher gestuften Gemeinden, die unmittelbar benachbart liegen und in derselben wirtschaftlichen Sphäre sich befinden. Der Kreistag solle sich an Regierungspräsident und Oberpräsident wenden, um eine Nachprüfung dieser offenbaren Ungerechtigkeiten herbeizuführen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Kreistagsabgeordneter Schönfelder (Soz.) erklärte als Vertreter der stärksten Fraktion des Kreistages im Hinblick auf die Kundgebung, die Kreisdeputierter Schulze-Steinen dem scheidenden Landrat Schulze-Pelkum widmete: Wir haben bei der letzten Kreistagssitzung eine Reihe von Beschwerden eingereicht, sie waren auch Gegenstand eingehender Debatten. Im Kreisausschuß wurde die Berechtigung der Beschwerden in den meisten Fällen aktenmäßig nachgewiesen. (Widerspruch rechts.) Wenn es von einer Seite des Hauses bestritten werden sollte, werden wir in der nächsten Kreistagssitzung die Beschwerden abermals zur Sprache bringen und sie aktenmäßig belegen.

Von einem Abgeordneten der Linken wurde Beschwerde geführt, daß das Landratsamt auf wiederholte Eingaben wegen Trinkwasserversorgung eines Hauses keinerlei Antwort erteilt habe.

Kreistagsabgeordneter Altena brachte eine Anfrage wegen der Reifezeugnisentschädigung des Kreisschulrats ein. Die Forderung sei vom Kreisausschuß abgelehnt worden. Er möchte bitten, die Angelegenheit beim nächsten Kreisausschuß einer Nachprüfung zu unterziehen und die Vergütung der Reifezeugnisentschädigung doch zu befürworten, da das bei der gegebenen Sachlage durchaus der Billigkeit entspräche.

Damit war man am Schlusse der Verhandlungen angelangt und Kreisdeputierter Schulze-Steinen konnte die Kreistagssitzung schließen.

* * *

Kamen, 21. März. (Verschiedenes.) Habt ihr ihn schon vernommen? **Der Frühling ist gekommen!** — Heute, am 21. März, 11 Uhr vormittags, tritt die Sonne in das Zeichen des Widders und erreicht den Aequator, daher Tag- und Nachtgleiche. Für uns Menschen ist jedoch das kalendermäßige Zeichen des Frühlingsbeginns von weit geringerem Interesse, als die vielfache Vorbereitung des Vorfrühlings, der eigentlich immer noch währt, so lange die Gelände und Büsche kahl sind. Es ist ein Genuß, zu beobachten, wie das zarte Grün gleich einem feinen Hauch, der von Tag zu Tag immer lebhafter wird, in den Sträuchern und Bäumen hängt, bis er in sprossender Fülle alle braunen Zweige und Aeste überdeckt. Verschiedene unserer Frühlingsboten blühen bereits. Hoffen wir, daß nicht wieder wie in den früheren Jahren, die eisige Hand eines Nachtfrostes das zarte Grün zunichte macht.

Die Devisenkurse erreichten am Sonnabend einen in diesem Jahre unerreichten Stand. Die amtlichen Berliner Devisenkurse haben sich wie folgt entwickelt:

	New York	London	Amsterdam	Zürich
11. März	256,25	1115,—	9650	4995
13. „	261,50	1145,—	9875	5110
14. „	275,—	1180,—	10300	5325
15. „	271,—	1171,50	10150	5250
16. „	271,50	1180,—	10250	5290
17. „	277,75	1211,—	10475	5440
18. „	283,50	1243,75	10675	5620

(Der Goldpreis.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 20. bis 23. März 1922 zum Preise von 950 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 475 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 20. d. M. bis auf weiteres zum 18fachen Betrag des Nennwerts.

Die Reife- (Schluß-) Prüfung bestanden am hiesigen Realprogymnasium am gestrigen Montag unter Vorsitz des Herrn Direktor Dr. Everlien: Walter Altena, Eugen Betzler, Walter Budde, Heinrich Everlien, Hans Reinhard, Heinrich Strunk, Heinz Sündhoff, Walter Vonhoff aus Kamen, Alfred Darenberg, Bergkamen, und Friedr. Möllmann, Heeren. Vier Prüflingen konnte das Reifezeugnis nicht zuerkannt werden.

(Tuberkulosefürsorgestelle Hamm.) Das hiesige Stadtwohlfahrtsamt macht im Anzeigenteil der heutigen Nummer dieses Blattes nochmals auf die zurzeit in Hamm stattfindende Tuberkulosefürsorgestelle aufmerksam. Wir schließen uns diesem Aufruf voll und ganz an. Kann man doch die Tuberkulose-Krankheit als eine wahre Volksseuche ansprechen, die immer mehr um sich greift und weder vor dem Palast des Reichen noch vor der Hütte des Armen Halt macht. Die jetzige Zeit mit ihrem Wohnungsmangel und der Lebensmittelknappheit (letztere besteht allerdings zumeistens nur für die minderbemittelte Bevölkerung) ist für das weitere Umsichgreifen der Tuberkulose wie geschaffen. Aufklärung und nochmals Aufklärung über die Krankheitskeime mit anschließendem richtigen Handeln sind die besten Mittel, um sich vor Ansteckung zu schützen. Die niedrigen Eintrittspreise, besonders die gute Zugverbindung nach und von Hamm lassen einem jeden den Besuch der Ausstellung gestatten. Möge jeder einzelne, jede Familie, jede Schule, Gewerkschaft oder auch Verein die Gelegenheit benutzen und die Ausstellung (19. bis 30. März) besichtigen. Ueber Fahrpreisermäßigungen pp. gibt das Stadtwohlfahrtsamt gern Auskunft. Die Herren Geschäftsleute werden gebeten, die erhaltenen Ausstellungs-Werbeplakate an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.

(Verein für Fraueninteressen.) Herr Landschafts- und Porträtmaler Karl Richter von hier hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, am Freitag, den 24. März, abends 8 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums einen Vortrag über die Ziele der modernen Malerei zu halten. Er wird an Hand einiger seiner Bilder seine Hörer mit der Aufgabe und den Problemen seiner Kunst vertraut machen. Maleraugen, die gewöhnt sind, ihre Umwelt kritisch, aber liebevoll-interessiert zu betrachten, haben einen schnell erkennenden scharfen Blick für das Charakterische und Poetische in der Natur. Sie finden Schönheiten, an denen der Laie vorher achtlos vorübergegangen ist. Ich erinnere nur an die Entdeckung der Heide durch die Maler, deren Schönheit erst durch den Umweg über die gemalte Leinwand den Sinnen der Menschen klar wurde. Es ist auch erfreulich, zu sehen, wie die Maleraugen in Kamen so viele malerische Ecken und Winkel entdecken. Sicher wird ein solcher Vortragsabend die Liebe zur Heimat und zur Kunst vertiefen. Nichtmitglieder sind willkommene Gäste. Die Schüler des Malers und deren Eltern machen wir hiermit ganz besonders auf die Gelegenheit aufmerksam, das Wirken ihres Lehrers im Vortrage an sich vorüberziehen zu lassen und aufs neue sich in die Kunst zu versenken.

(Von Belgiern verdrängt.) Die der „Phönix-A.-G." nahestehenden „Kon. Nederl. Googovensen Staalfabriken" haben einen Auftrag auf Errichtung einer Batterie von 40 Koksöfen der belgischen Firma Coene in Brüssel erteilt. Um diesen Auftrag hatte sich auch eine Anzahl deutscher Firmen beworben.

(Guthaben der deutschen Kriegsgefangenen in England.) Die Hauptkasse für das Kriegsgefangenenwesen hat eine beschleunigte Bearbeitung der englischen Guthabenanträge, die bisher nicht möglich war, weil die von der englischen Regierung eingesandten Guthabenlisten nur den Namen und nicht die Adresse des Empfängers enthielten, zugesagt. Vorbedingung hierfür ist, daß alle diejenigen Kriegsgefangenen, die in englischer Gefangenschaft auf französischem Boden waren, und noch Anspruch auf Guhaben aus dieser Zeit haben, sämtliche für rasche Auszahlung erforderlichen Angaben machen. Diese sind: Name, Vorname, genaue Adresse (mit Angabe der Postanstalt), letzte Gefangenenkompagnie, Durchgangslager und Tag, an dem der Entlassungsschein ausgestellt wurde. Diejenigen aus englischer Gefangenschaft heimgekehrten deutschen Heeresangehörigen, welche noch auf ein Guthaben Anspruch haben, wollen diese Angaben möglichst umgehend an die nächstgelegene Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, e. V., oder an die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 25, weitergeben, da eine Vermittlung nur auf diesem Wege zulässig ist.

(Hochtönende Firmenbezeichnungen.) Die Handelskammer Dortmund schreibt uns: In den letzten Jahren macht sich mehr als früher das Bestreben geltend, neu entstandenen Betrieben durch hochtönende Firmenbezeichnungen ein erhöhtes äußeres Ansehen zu geben. Beliebt sind Zusätze wie „Haus", „Börse", „Zentrale" im Handelsgewerbe und „Industrie", „Fabrik" „Werk" für industrielle Betriebe, auch wenn das Unternehmen über den Umfang des Kleingewerbes soeben hinausgeht. Aehnlich verhält es sich mit Zusätzen wie „westfälische", „rheinisch-westfälische", „westdeutsche" u.a. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit immer neue Ausdrücke großtuerischer Art ausfindig gemacht werden. Vielfach entstehen den Geschäftsinhabern hernach größere Kosten, wenn eine Aenderung der ursprünglich gewählten Firmenbezeichnung im Interesse der Firmenwahrheit herbeigeführt werden muß. In allen Zweifelsfällen wird zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und Kosten eine Fühlungnahme mit der Handelskammer vor der Stellung des Antrages auf Eintragung einer Firma dringend empfohlen.

Heeren, 21. März. (Diebstähle und kein Ende.) Dem Wirt Gustav Stiepelmann von hier wurde sein vor der Wirtschaft Willingmann aufgestelltes Fahrrad entwendet. Der Dieb wurde in der Person des Bergmanns P. von hier ermittelt. — Aus dem Heerener Walde wurde einer Firma aus Gütersloh, die dort Käufe abgeschlossen hat, ein zweispänniges Fuder Nutzholz gestohlen. Der Dieb wurde ermittelt.

(b) **Massen, 21. März. (Leichenfund.)** Am vergangenen Sonnabend vormittags wurde in Massen in der großen Bodensenkung eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Tote wird auf 20—22 Jahre geschätzt, ist 1,60 Meter groß, hat ein rundes volles Gesicht, gelbliches Haar und war bekleidet mit grauem Mantel, schwarzem wollenen Kleiderrock, blaukarierter Bluse, bunter Schürze, langen schwarzen Strümpfen, kariertem Unterrock und schwarzen Schnürschuhen mit kleinen Nägeln unter den Sohlen. Bei der Leiche wurde ein kleines vergoldetes Medaillon nebst Kette und ein Portemonnaie mit etwas über 100 Mark Inhalt gefunden. An der rechten Hand trägt sie 2 Kriegsringe. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden und wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Wer Angaben über die Tote zu machen vermag, wolle diese unverzüglich der Polizeibehörde machen.

? **Lünen, 21. März. (Romantische Geschichte.)** Eine mehr als merkwürdige Geschichte wird hier viel besprochen. Seit einigen Tagen sind der 19jährige Wirtssohn Heinrich Köster und drei weitere junge Leute spurlos verschwunden. Am Dienstag wurde nun vor dem Wehr der Papierfabrik Haus Dahl in Bork eine Flasche aufgefunden, die einen Zettel mit folgender Aufschrift trug: „Lippe aufwärts bei Hemmerde. Von Verbrechern festgehalten. Sucht mich, bitte; wollen Lösegeld haben. Gebt ihnen nichts. Höchste Eile. Sie kommen jetzt. Meine Eltern wohnen in Lünen und heißen . . ."

Dortmund, 20. März. (Verschiedenes.) Die am Mittwoch, den 15. ds. Mts., aus dem Stadthafen gezogene männliche Leiche ist nunmehr als diejenige des Arbeiters Reinhold Kerpal, Lindenhorsterstraße 87 wohnhaft gewesen, erkannt und ermittelt. Kerpal war verheiratet, lebte jedoch von seiner Familie, die in Lodz in Polen wohnt, seit neun Jahren getrennt. Da er beim Fortgang eine Brieftasche mit 700—800 Mark, eine Taschenuhr mit Kette und einen Ueberzieher bei sich trug und er ohne alle diese Sachen aus dem Wasser gezogen worden ist, liegt die Vermutung nahe, daß er zuvor beraubt und dann ins Wasser geworfen worden ist. — Einem hiesigen Bürger wurde gelegentlich einer Straßenbahnfahrt vom Gymnasium bis Burgtor eine goldene Uhr mit goldener Kette gestohlen.

× **Alpterbeck, 16. März. Noch rechtzeitig ertappt** werden konnte der Fabrikarbeiter Heinr. M. von hier, als er eine Menge Kupfer- und Messingschrot nach Dortmund befördern und dort absetzen wollte, das er auf der Alpterbecker Hütte (Westf. Eisen- und Drahtwerke) entwendet hatte.

Alpterbeck, 16. März. Ermittelt und festgestellt wurden die Arbeiter Ewald L. und Josef W. von hier als solche, die in den letzten Wochen eine Menge Roheisen, auch Schrot-eisen, von dem Platze der Westf. Eisen- und Drahtwerke entwendeten und an Althändler verkauften.

Hombruch, 20. März. (Strafbarer Ankauf von Speck.) Vor etwa zweieinhalb Jahren stahl der damals zwanzigjährige Metzgergeselle Hans May seinem Vater nach einander einige Speckseiten aus der Speckverteilungsstelle und verkaufte sie an den in der Nachbarschaft wohnenden Händler Heinrich Kloppenburg in Hombruch. Später ging Hans May nach Holland und da lieferten die Lehrlinge des Metzgermeisters May dem Kloppenburg eine Anzahl Speckseiten. Schließlich wurde May auf den heimlichen Handel seiner Lehrlinge aufmerksam gemacht. Zur Rede gestellt, erklärte Kloppenburg zunächst, weder von den Lehrlingen etwas gekauft zu haben, noch sie überhaupt zu kennen. Später gab er den Ankauf der Speckseiten zu, behauptet aber, in gutem Glauben, der Meister wisse davon, gekauft zu haben. Das hat ihm weder das Schöffengericht, das ihn wegen Hehlerei in eine Geldstrafe von 3000 Mark nahm, noch die Strafkammer, die die eingelegte Berufung verwarf, geglaubt.

Hagen, 21. März. (23. ordentlicher Gautag des Gaues Niederrhein-Westfalen im D. H. V. (Gewerkschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre der Gautag des obengenannten Verbandes statt. Als Tagungsort war die Stadt Hagen gewählt. Der Tagung wohnten die Abordnungen aus über 130 Ortsgruppen an. Die Verhandlungen wurden mit einer vorbildlichen Sachlichkeit geführt. Besonders erwähnenswert ist der von Herrn Gauvorsteher Paul Walz, Essen, gegebene Jahresbericht des Gaues. Eine vorzügliche Schilderung unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage leitete den Bericht ein. Der Gau zählte bereits am 1. Januar ds. Js. 29 382 Mitglieder. Sein Rechnungswesen wird durch fünf Hauptabrechnungsstellen, Essen, Dortmund und Elberfeld, geleitet. 9 Kreise mit insgesamt 21 berufsamtlich besetzten Geschäftsstellen leisten die gewerkschaftliche und kulturelle Arbeit im Gaugebiet. Ueber die Werbearbeit konnte besonders erfreulich berichtet werden. In 646 Fällen wurden Versammlungen und Sitzungen von berufsamtlichen Vertretern im Gaugebiet geleitet und besucht. Der Gau gibt eine eigene Halbmonatsschrift „Der Kaufmannsgehilfe" heraus, die den Mitgliedern kostenlos zugeht. Sehr beachtlich war der über die wirtschaftliche und soziale Lage im Bergbau gegebene Bericht, in dem über umfangreiche Arbeit auf tariflichem Gebiet, in der Frage des Heimstättenbaues und im Reichskohlenrat gesprochen werden konnte. Gewerkschaftliche Erfahrung und Taktik spricht in reichem Maße aus den Ausführungen über die Eisen- und Metallindustrie (Nordwestliche Gruppe). Für jeden Preis lag außerdem ein besonderer gewerkschaftlicher Bericht vor. Jugend und Bildung kamen ebenfalls ausführlich zu Wort. Besonders hier zeigte sich die erzieherische Wirksamkeit des Verbandes. Die gegebene Abrechnung für das Geschäftsjahr 1921 schloß mit einem Guthaben von über 34 000 Mark ab. Auch der vorliegende und beschlossene Voranschlag zeigte die gute finanzielle Entwicklung des Gaues. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen fanden verschiedene Neuwahlen und Anträge Erledigung. Bemerkenswert ist dabei die vom Gauvorstand beantragte und vom Gautag beschlossene neue umfangreiche Gaufatzung.

Gladbeck, 17. März. Recht teuer und unangenehm ist dem Kaufmann Otto Könelke aus Gelsenkirchen eine Autotour geworden, die er nachts in weiblicher Begleitung von Gelsenkirchen nach Essen unternahm. Er traf in der Nacht zum 23. September vorigen Jahres auf dem Hauptbahnhof in Gelsenkirchen zwei junge Mädchen, die er zu einer nächtlichen Vergnügungsfahrt einlud. Die beiden Mädchen waren über die Einladung sehr erfreut. Die Fahrt ging nach Essen, wo in einer Weinkneipe in der Nähe des Viehhofer Platzes abgestiegen wurde. Der Kaufmann zahlte dem Chauffeur den Fahrpreis im Betrage von 2000 Mk. und nun begann eine solenne Zecherei, bei der der Wein und Sekt reichlich floß. Nachdem man sich so die Nacht in rosigster Stimmung um die Ohren geschlagen hatte, wurde die Rückfahrt mit der Straßenbahn angetreten. Unterwegs kam der Kaufmann auf den Gedanken, sein Geld nachzuzählen, das er in einer Aktenmappe bei sich trug. Er hatte eine Summe von 13 000 Mark eingesteckt. Beim Zählen des Geldes stellte er zu seiner unliebsamen Ueberraschung fest, daß ihm eine Summe von mehr als 5000 Mark abhanden gekommen war. Die beiden Mädchen, die Friseuse Maria Neumann aus Gladbeck und die Näherin Gertrud Homberger aus Gelsenkirchen, hatten während der Zecherei in einem Weinlokal das Geld aus der Aktenmappe genommen. Die beiden Mädchen wurden von der Essener Strafkammer zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Westerholt, 17. März. (Tödlicher Unfall eines Vaters von sieben Kindern.) Auf der Schachtanlage Westerholt verunglückte der Bergmann Paul Boehm, Wilhelmstraße 15, tödlich. Es wird vermutet, daß der Unglücksfall durch selbsttätige Lösung eines Schusses hervorgerufen wurde. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte Vater von sieben Kindern ist. Durch den Schuß wurde ein zweiter Bergmann am Kopf lebensgefährlich verletzt.

? **Sterkrade**, 20. März. **(Schändliche Tat.)** Der schon mehrfach vorbestrafte Schlosser Karl Führer übergoß während eines Streites mit seiner Frau diese und sein auderthalbjähriges Kind mit brühend heißem Wasser. Das Kind starb unter qualvollen Schmerzen. Das Gericht ahndete die Roheit mit drei Jahren und drei Monaten Gefängnis.

** **Trier**, 20. März. **Drei Knaben**, die sich mit einem gefundenen Sprengkörper beschäftigten, wurden durch dessen Explosion schwer verletzt. Einem Jungen wurde der Arm abgerissen.

** **Köln**, 21. März. **(Spritschieber verurteilt.)** Vor der 3. Strafkammer wurde ein Spritschieberprozeß verhandelt. Angeklagt waren der Korvettenkapitän a. D. Meyer-Berlin, der mit seinem Sozius, einem Rechtsanwalt [illegible], 327 000 Liter amerikanischen Getreidesprit versetzen wollte. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis und zu 300 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Mehrere andere Angeklagte aus Berlin erhielten Gefängnis- und Geldstrafen bis zu 300 000 Mark.

Die Stellung der Polizei zum Ausstand.

In einer Verfügung des Ministers des Innern Severing an die Polizeibeamtenverbände spricht er der Polizeibeamtenschaft seine Anerkennung für die Leistungen aus, um so mehr als an die Polizeibeamtenschaft mehrfach und in der verschiedensten Form das Ansinnen einer mittelbaren oder völligen Solidarität mit den Streikenden gestellt worden sei. Der Minister führt weiter aus, daß grundsätzlich der Beamtenschaft ein Streikrecht nicht zuzubilligen sei, das aber auch darüber hinaus eine Neutralität oder gar eine Sympathiekundgebung zugunsten einer der streikenden Parteien in wirtschaftlichen Kämpfen eine Verletzung der Beamtenpflichten darstelle. Die Weisung des Reichsverbands der Polizeibeamten, die für die ihm angeschlossenen Verbände, also auch für den preußischen Verband maßgebend ist, entspreche nicht den Grundsätzen des Ministers des Innern. Falls der Reichsverband die in der Weisung aufgestellten Richtlinien beibehalten sollte, behält sich der Minister des Innern weitere Maßnahmen vor. Zum Schluß betont der Minister in seiner Verordnung, daß alle Anordnungen über den Einsatz und das Wirken der Polizei sowie über die Pflichten und das Verhalten ihrer Beamten ausschließlich seine Sache seien, und daß Verhaltungsmaßregeln von andrer Seite Anmaßungen seien, auf die er, falls sie von Verbänden ausgehen sollten, mit der Ablehnung jedes weitern Verhandelns und Zusammenarbeitens erwidern müsse.

Das neue Schupo-Gesetz.

Wie gemeldet wird, ist das neue Schutzpolizeibeamtengesetz nunmehr endgültig fertiggestellt und wird dem Staatsrat und dem Landtag in den nächsten Tagen zugehen. Der Entwurf stellt ein umfangreiches Werk von 108 Paragraphen, denen eine ausführliche Begründung beigegeben ist, dar und geht davon aus, daß an die Schutzpolizei höhere Anforderungen gestellt werden müßten, als an das Heer, an die übrige Beamtenschaft und frühere Schutzmannschaft. Die Regierung hält daran fest, daß die Polizeibeamten zum Teil kaserniert zusammengefaßt und zunächst durchweg nur auf 12 Jahre angestellt werden sollen. Die Polizei soll dabei aus direkten Staatsbeamten bestehen, die aber nicht lebenslänglich, sondern auf Kündigung angestellt werden. Für diesen Nachteil gegenüber der Beamtenschaft soll die Schutzpolizei durch Sicherstellung und besondere Versorgung entschädigt werden. Die Versorgung wird in der Regel in der Uebernahme der Schutzpolizeibeamten in andere Beamtenstellen bestehen. Insbesondere soll die gesamte Polizeibeamtenschaft der Schutzpolizei vorbehalten bleiben. Die Schutzpolizisten aller Grade haben ferner nach dem Entwurf den Dienstbefehlen der zuständigen Dienstvorgesetzten unbedingt nachzukommen. In diesem Zusammenhang gehört auch, daß für die Schutzpolizeibeamten aller Grade Dienstverweigerungen und eigenmächtiges Fernbleiben vom Dienste über 5 Tage hinaus sofortige Entlassung nach sich zieht. Polizeioffiziere und sonstige Schutzpolizeibeamte mit lebenslänglicher Anstellung haben die allgemeinen Beamtenrechte. In ähnlicher Weise wie die Versorgung der Beamten ist die der Hinterbliebenen geregelt.

Drohender Bergarbeiterstreik in Amerika.

In Neuyork finden Konferenzen zwischen Vertretern der Gewerkschaft der Bergleute, die am 1. April mit dem Ausstand drohen, und den Bergwerkgesellschaften statt. Es handelt sich einerseits um die sogenannte United Mines Workers und andererseits um die Anthrazit-Assoziation. Vom Ausgang dieser Konferenz hängt die Entscheidung über den gefährlichen Ausstand ab. Hoffnung, den Streik vermeiden zu können, beruht einzig und allein auf einer direkten Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern. Der Staatssekretär im Arbeitsministerium Davis hat vorgestern mit dem Vorsitzenden der Gewerkschaftsverbände der Bergleute, John Lewis, verhandelt. Wenn der Streik verhängt wird, so wird er eine halbe Million Bergleute umfassen, die sich in einer Abstimmung dafür ausgesprochen haben, wenn die gegenwärtige Lohnskala aufgehoben werde. Es ist möglich, daß die Eisenbahner in einen Sympathiestreik treten. Die vom Kohlenstreik am meisten betroffenen Gebiete wären Pennsylvania, Kentucky, Ohio, Alabama, doch haben sowohl die Regierung wie die Industrie für umfassende Kohlenvorräte gesorgt, die für einige Wochen ausreichen sollen. Die Grubenbesitzer sind der Ansicht, daß der Kohlenpreis zu hoch ist und daß infolgedessen für die Löhne und für die Frachttarife eine Verminderung eintreten muß, um die Kohlenpreise herabzusetzen. Die Grubenbergleute verlangen im Gegenteil eine Lohnerhöhung und zwar um 20 Prozent. Der Lohnvertrag zwischen den Gewerkschaften und den Bergwerksgesellschaften läuft am 31. März ab und ist von den Gewerkschaften gekündigt worden.

Weitere Nachrichten.

— **(Die Betriebsräte und die Not der Zeitungen.)** In Köln verlangte eine Versammlung der Betriebsräte der Zeitungsbetriebe in einer Entschließung von der Regierung die sofortige und gänzliche Sperrung der Ausfuhr von Zellstoff, die zeitweise Sperrung der Ausfuhr sämtlicher Papierarten mit Ausnahme der Luxuspapiere, Maßnahmen zur Einschränkung der ständig steigenden Preise für Papier, Holz und Kohle, sowie Beseitigung jeder Sonderbesteuerung der Presse. Nur die sofortige Durchführung der geforderten Maßnahmen sei geeignet, in letzter Stunde den drohenden Niedergang der Presse aufzuhalten und die Arbeiter und Angestellten vor Arbeitslosigkeit und Not zu schützen.

— **Die Entführung im Fesselballon.** Der französische Soldat, der, wie berichtet, von dem bei Angés entfesselten Fesselballon in die Luft entführt wurde, ist wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Der Ballon wurde in der Gegend des Dorfes Bouille-Menard (Maine-et-Loire) vom Winde niedergedrückt, als er über einen Wald flog. Es gelang dem Mann, das Seil, an das er sich geklammert hatte, loszulassen und in die Baumwipfel zu gleiten. Er konnte mit einigen Verletzungen leichter Art den Boden erreichen und wurde von französischen Offizieren, die dem Ballon gefolgt waren, aufgenommen. Um 4 Uhr nachmittags kehrte er wieder in seine Kaserne zurück, wo er mit Triumph empfangen wurde. Der Gerettete erzählt, daß er zunächst mit dem Kopfe nach unten gehangen habe, und daß es ihm erst mit großer Anstrengung gelungen sei, seine Stellung zu ändern. Er konnte seinen Ledergurt in das Schleifkabel einhaken, was ihm mehr Sicherheit gab; dennoch bleibt seine Rettung ein Wunder. Der Mann hat länger als 6 Stunden am Seil gehangen, ohne die Kräfte und die Besinnung zu verlieren.

— **Neue Verhandlung im Nägeler-Prozeß.** In dem Mordprozeß gegen die Geschwister Nägeler und den Drogisten Bock wegen Raubmordes an dem Kaufmann Wolffinger, der seinerzeit vom Schwurgericht in Berlin verhandelt wurde, hat das Reichsgericht der Berufung stattgegeben und die Sache an das Schwurgericht zurückverwiesen. Ernst Nägeler und Bock waren zu lebenslänglichem Zuchthaus, Gertrud Nägeler zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

— **Sträflingsrevolte.** Auf einem 33 Köpfe zählenden Strafgefangenentransport von Görlitz nach Berlin kam es im Eisenbahnzuge zwischen Frankfurt-Oder und Fürstenwalde zu einer Revolte. Der von den Strafgefangenen angegriffene Transportbegleiter gab in der Notwehr mehrere Schüsse ab, wodurch drei Strafgefangene verletzt wurden. Mit Hilfe der anderen Transportbegleiter wurde die Ruhe wiederhergestellt.

— **Ein Millionendiebstahl aus Rache.** Bei einer für Rumänien bestimmten Gütersendung waren kürzlich 73 Kisten und Ballen verschwunden. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß der Diebstahl nur in Berlin ausgeführt sein konnte und stellte als Täter den Spediteur Engelhardt fest, dem die Güter zum Transport anvertraut waren, und seinen langjährigen Inspektor Jahnke. Das gestohlene Gut, das einen Wert von 20 Millionen Mark hat, konnte den Eigentümern wieder zugestellt werden. Engelhardt erklärte, daß er den Diebstahl aus Rache dafür begangen habe, daß die Rumänen plötzlich die Vergütung für den Spediteur von 2000 auf 1500 Mark je Sendung herabsetzen wollten.

— **Eine [illegible]terschlagung an Juwelen.** Eine Riesenveruntreuung, die in Barcelona verübt worden ist, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Vor vier Wochen unterschlug ein Reisender Hugo de Parentsu einem spanischen Juwelier in Barcelona eine große Anzahl Brillanten und Schmucksachen, die einen Gesamtwert von 16 Millionen Mark haben. Man vermutet, daß der Flüchtige versuchen wird, in europäischen Großstädten seine Beute zu Geld zu machen und daß er zu diesem Zweck auch nach Berlin kommen wird, oder sich vielleicht schon hier aufhält. Unter den gestohlenen Juwelen befinden sich einzelne Stücke von außerordentlich hohen Werten; so eine Perlschnur im Werte von 61 614 Pesetos, zwei andere von 37 579 und 32 228 Pesetos, rosa Brillanten, darunter zwei in Ringen, von ungefähr 4 bis über 9 Karat Gewicht und 23 000 bis 27 000 Pesetas im Werte, 33 Kollliermittelstücke, die zusammen 145 000 Pesetas kosten. Ein Rivierebrillant von 23 000 Pesetas, Krawattennadeln, Broschen mit Brillanten, Onyx, Smaragd und Saphiren, Anhänger, Uhrenarmbänder mit Brillanten und Saphiren, ein Paar Ohrringe im Werte von 18 000 Pesetos u. dergl. Für die Wiederbeschaffung sind 10 Prozent des Wertes, also insgesamt 1 600 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

— **Ein bestechlicher Architekt.** Die Strafkammer in Cassel verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, gegen den Architekten Heinrich Jochem in Cassel. Der Kalikonzern Wintershall übertrug im Jahre 1920 dem Angeklagten gegen ein bestimmtes Honorar die Bauleitung für die Errichtung von Arbeiterhäusern. Zunächst wurden 30 Häuser gebaut, und der Angeklagte hat für die Herstellung und für die Bauaufsicht von dem Konzern 125.000 Mark Honorar erhalten. Trotzdem hat der Angeklagte auch von dem inzwischen verstorbenen Bauunternehmer Eckardt in Cassel, der die Bauten ausführte, persönliche Vorteile gefordert und etwa 40 000 Mark von dem sich sträubenden Lieferanten eingetrieben. Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte als bauleitender Architekt und Vertrauensmann des Konzerns unter keinen Umständen von dem Baulieferanten, dessen Lieferungen und Leistungen er kontrollieren sollte, persönliche Vorteile fordern und annehmen durfte. Das Urteil lautete gegen Jochem wegen passiver Bestechung gemäß § 12 des Wettbewerbsgesetzes auf 20 000 Mark Geldstrafe und Einziehung von 40 907 Mark Schmiergeldern, sowie auf Veröffentlichung des Urteils.

*

Kleine Nachrichten.

Sir Percy Phillipps, der den Prinzen von Wales nach Indien begleitete, telegraphierte dem Daily Expreß, die Reise habe die politische Situation in keiner Weise beeinträchtigt und dem Ghandismus keinen einzigen Anhänger abspenstig gemacht.

Das englische Oberhaus hat das Gesetz über den englisch-irischen Vertrag in zweiter Lesung angenommen.

Wie die „Tägliche Rundschau" von gut unterrichteter Seite erfährt, ist in der Zeit vom 20. März ab mit einer verstärkten Schnüffelei der Interalliierten Kontrollkommission zu rechnen. Es kommt dem General Nollet darauf an, bis spätestens zum 1. April Unterlagen dafür in der Hand zu haben, daß die Verhältnisse im Deutschen Reich ein weiteres Verbleiben der Kontrollkommission in Deutschland notwendig machen.

Zwischen Oesterreich und der deutschen Regierung schweben Verhandlungen bezüglich der Lieferung von 270 Waggons Kartoffeln aus Deutschland nach Oesterreich. Gleichzeitig sollen auch aus Deutschland Saatkartoffeln nach Oesterreich geliefert werden.

Eine Havasmeldung aus Tokio bestätigt die Nachricht eines beabsichtigten Attentates gegen den kaiserlichen Palast. Der Attentäter, der bei dem Versuche, das Schloßtor zu überschreiten, durch die Explosion der Bombe, die er bei sich trug, getötet wurde, sei ein Arbeiter, namens Jujita. Er habe eine Bittschrift für den Kaiser bei sich getragen, in der er Klage darüber führt, daß die Regierung das allgemeine Wahlrecht verweigere. Man glaubt, daß der Minister des Inneren und der Polizeichef zurücktreten werden.

Wie der „Vorwärts" aus Paris meldet, hat sich gestern abend eine Abordnung des französischen Bauarbeiterverbandes zu Studienzwecken nach Deutschland begeben, der sich auch der Generalsekretär des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, angeschlossen hat. Die Delegation begibt sich zuerst nach Köln, dann weiter nach Essen, Dortmund, Magdeburg und Berlin.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. März. Der Kolonialbund und Kriegsfrauenbund gedachten in einer kleinen, internen Feier am Sonntag nachmittag derjenigen unserer Brüder und Schwestern, die durch Gewalt, Diktatur und Drangsale unserer Gegner gezwungen wurden, ihre vielfach weitab vom Stamm- und Vaterlande liegende, neuerworbene Heimat ohne Hab und Gut zu verlassen. Daß man sich auch dieser Schwergeprüften annahm und für sie, wie so oft für andere unserer leidenden Volksgenossen, Gaben der Liebe sammelte, ehrt die Veranstalter und ihr Werk. Ohne private Hilfe geht es nun einmal nicht; das sollten sich besonders diejenigen merken, die selbst gesund an Leib und Geist und reich mit Glücksgütern gesegnet, sich ganz dem Egoismus und Materialismus ergeben und verschrieben haben. Die aber gekommen waren, erlebten Stunden edlen Genusses. Die wunderbare stimmungsvolle Dekoration des Bergheimschen Saales, unter Ausnutzung der Lichteffekte, drückte dem Ganzen einen anheimelnden, erfrischenden Stempel auf. Durch das Schöne das Gute! Frau Geheimrat Lenzmann sprach eingangs Worte herzlichen Willkommens. Dann betrat Hedwig Pähler-Dortmund das Podium, um mit ihrem herrlichen Mezzosopran die Zuhörer zu erfreuen. Allgemein fand man Worte des Lobes über die ungekünstelte frische Art des Vortrages, die wunderbare Technik und den pastosen Klang der Stimmittel. Besonders gefiel Hugo Wolf's „Gesang Weylas", das gleiche gilt von der Pianistin Frau Hete Wieser-Meierpeter aus Essen. Glänzende Bewältigung aller technischen Schwierigkeiten, klarer Anschlag und Ton und der durchgeistigte Vortrag entzückten. Beiden Solisten wurde reicher Beifall zuteil. Den Schluß des offiziellen Teiles machte die Schriftstellerin Frau Käthe Rahmlow aus Dortmund. „Hier sprach eine deutsche Frau über das deutsche Lied im deutschen Land. Sie versuchte die Schätze, die in dem deutschen Volkslied ruhen, zu heben und auf die große, gewaltige Bedeutung des Volks- und Wanderliedes, das leider heute vielfach durch den Gassenhauer ersetzt wird, gebührend hinzuweisen und es gelang ihr in ihrer echten, erfrischenden Art die Zuhörer mitzunehmen auf der Geistesfahrt über die Wiegen- und Kinderspiellieder zu den Wanderer- und Studentengesängen, zu den Liedern, die Lenz und Herbst, Treue und Sehnsucht, Liebesglück und Leid künden und zu solchen, die den Soldaten auf seinen Märschen begleiten und von Heimat- und Vaterland singen. Angenehme Abwechselung und Belebung brachten die gemeinschaftlichen Lieder, die Mitwirkung hiesiger Kinder, Damen und Herren durch den Gesang alter Weisen in den von starker Empfindung getragenen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Vortrag hinein. Göthes Wort an Herder: Auf meinem Herzen habe ich die deutschen Lieder getragen, die ich dir hiermit sende, legte Frau Rahmlow auch den Versammelten ans Herz. In Licht, Luft und Sonne sind die deutschen Lieder entstanden und darum herein in die deutschen Lieder und heraus mit dem Lied der Gasse, damit Reinheit und Freude des deutschen Volks- und Wanderliedes wieder auf uns und in uns wirken. Reicher Beifall lohnte den Vortrag. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt durch Verabreichung von Kuchen und Kaffee. Das Auge konnte sich erfreuen an den ausgestellten Handarbeiten, die hiesige Damen gefertigt und für den guten Zweck gestiftet hatten, die leider aber für manche Besucherin allzufrüh den Besitzer gewechselt hatten und vergriffen waren. Da auch die mitwirkenden Solisten und alle anderen Mitwirkenden sich in den Dienst der guten Sache stellten und durch das Schöne, Edle das Gute zeugten, so wird ein ansehnlicher Betrag denen zugute kommen können, für die der Abend veranstaltet wurde: den Auslandsflüchtlingen, den von Haus und Herd vertriebenen hilfsbedürftigen Brüdern und Schwestern aus unserem Volke.

Hohensyburg, 18. März. (Jägerverein.) Am 16. d. M. wurde hier von Jägern und Jagdfreunden aus Hohenlimburg, Schwerte, Westhofen, Hörde usw. „der Verein von Jägern der Grafschaft Mark" mit dem Sitz in Hohensyburg gegründet. Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller weidgerechten Jäger hiesiger Gegend, um die „Raubjägerei" und die „Schießer" zu bekämpfen. Ferner sollen die gemeinsamen Interessen gepflegt werden, wie Heranbildung guter Hunde, Schießwesen usw. Der Vorstand besteht aus den Herren Kaufmann Gustav Oberhof in Hohenlimburg, Amtsrentmeister Weistenhöfer in Westhofen und Rechtsanwalt Dr. Strathmann in Schwerte. Herren, die Interesse für den Verein haben, wollen sich an einen der Herren des Vorstandes wenden.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 21. März. Der Musikverein Kamen gibt sein letztes Vereinskonzert dieser Saison am Sonntag, den 30. April, im Schützenhof. Haydn's altes, aber immer neues Werk „Die Schöpfung" kommt zum Vortrag. Namhafte Solisten wurden verpflichtet, u. a. wird Frl. Meibling-Hamm eine Solopartie übernehmen. Die bestens bekannte Reichswehrkapelle Münster (ehemalige 13er) wird mit 28 Mann den Orchesterpart übernehmen. — Im Mai begeht der Verein an 2 Tagen ein Frühlingsfest im Schützenhof.

Wetterbericht.

22. März: Wolken, teils Sonne. Tags angenehm. Windig.
23. März: Wenig verändert.
24. März: Wolken, vielfach Sonne, kühl, sehr windig. Küste stürmisch.
25. März: Sonne, teils bedeckt, strichweise Regen, mild.

Briefkasten.

N. 100 in Kamen. Zu einer Wiederherstellung Ihres Vaters ist das Werk nicht verpflichtet. Die ihm gelieferten Kartoffeln muß er bezahlen und er setzt sich der Klage aus, wenn er sich dieser Verpflichtung zu entziehen sucht. Sie aber haften für diese Schulden nicht, können also von dem Werk nicht in Form eines Lohnabzuges zur Zahlung herangezogen werden.

Ein gutes Hausmittel bei Hautausschlägen, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Pickeln, Mitessern und dergl. ist die bekannte Zucker's Patent-Medizinal-Seife, deren hervorragende Eigenschaften in dem unserer heutigen Stadt- und Land-Auflage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gewürdigt worden. Unsere Leser seien auf den ebenso lehrreichen, wie interessanten Inhalt dieses Prospektes noch besonders hingewiesen. 1131

Jede Dame liebt
ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen zarten, blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul.

Tongers Musikbücherei, Dreiband 17/19 erschien soeben und behandelt die Klassiker der deutschen Musik, Verfasser ist Walther Rohl. Preis 22 Mark. In diesem Werke wird nicht nur in anschaulicher Darstellung das Bild unserer großen klassischen Meister gezeichnet, wir lernen sie auch in ihrer Bedeutung als Schöpfer der musikalischen Höhepunkte und in ihrer Einwirkung auf die Nachwelt verstehen. Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Kamener Zeitung" oder durch den Verlag P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Walter v. Rummel, Sonnenländer. (Band 14 der Sammlung „Reisen und Abenteuer") 160 Seiten mit 37 Abbildungen und 1 Karte. Brockhaus, Leipzig. Geb. 20 Mark. — Wer möchte nicht in jenen paradiesischen Gefilden weilen, in denen unter dem milden Regiment der Sonne ein heiteres Volk sorglos von den reichen Gaben der Natur lebt? Dem bekannten Schriftsteller Walter v. Rummel, der sich tüchtig in der Welt umgesehen hat, verdanken wir das treffliche Buch „Sonnenländer", das eine wertvolle Bereicherung der wohlbekannten Sammlung „Reisen und Abenteuer" (Brockhaus, Leipzig) ist. In einer Reihe farbenfroher Bilder lehrt der Verfasser zunächst das landschaftlich schöne Japan kennen, und rasch gewinnen wir unter seiner Führung Achtung vor dem japanischen Volk, und insbesondere die niedliche Kinderwelt weiß sich einzuschmeicheln. Rummels Darstellungen von Land und Leuten sind ein neuer Beweis, wie objektiv und verständnisvoll gerade ein Deutscher das Leben in der Natur zu schildern vermag. Dieser Vorzug offenbart sich noch mehr, sobald uns der Verfasser auf weltentlegene Inseln des Stillen Ozeans führt, wie z. B. nach dem in letzter Zeit in der Politik vielbesprochenen Jap im Stillen Ozean. Kabelstation, Flottenstützpunkt, Kohlenplatz, viel mehr weiß die große Allgemeinheit von Jap nicht. Sie hat keinen Begriff, wie es dort aussehen mag, weiß nichts von den vielen Merkwürdigkeiten, die die Insel beherbergt. Wenige nur haben von ihrem mehr denn mannshohen Steingeld, von der seltsamen Pflanzenfaserkleidung seiner Mädchen und Frauen gehört, von seinen langhaarigen „schönen" Männern und den stolzen Adelsfamilien der Chamorros mit ihren verfallenen Schlössern. Fast unbekanntes Neuland sind rings um Jap noch andere weit auseinanderliegende Gebiete, die der Verfasser ebenfalls besuchte; Inseln, nach denen sich im Jahr kaum einmal ein japanischer Dampfer verirrt. Viele sind nur mit dem Segler zu erreichen, nach manchen fährt nur das schwanke, von braunen Insulanern gesteuerte Kanoe. Es ist über diese entlegene sonnige Welt des Stillen Ozeans noch nicht viel bekannt geworden. Viel Zeit und manche Unbequemlichkeit kostet es, will man sie besuchen. Es ist daher sehr dankenswert, daß Walter v. Rummel in seinem Buch „Sonnenländer" auf Grund längeren Aufenthalts und vielfacher Fahrten eingehend darüber berichtet. Die lebenswahren Schilderungen sind durch reiche Beigabe trefflicher Abbildungen und durch eine gut orientierende Karte unterstützt.

Kriegsgräberfürsorge und Kriegerehrungen. Den meisten Angehörigen von Gefallenen ist noch unbekannt, daß sie sich an Hand der mit Bildern geschmückten Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" des Volksbundes fortlaufend über den Zustand unserer Kriegergräber im Auslande sowie über die Verlegungen ganzer Friedhöfe unterrichten können. Die zahlreichen Auslandsberichte der Zeitschrift mahnen eindringlich, der Erhaltung unserer Kriegerfriedhöfe eine größere Anteilnahme entgegenzubringen. Die Mehrzahl der Kriegergräber ist verlassen und vergessen, während in der Heimat die Gemeinden im Bauen von Denkmälern wetteifern. Bei ernster Nachprüfung dieses Zustandes ergibt sich von selbst, daß die Erhaltung der Kriegergräber das Notwendigere ist, während andererseits die Kriegerehrungen in der Heimat einstweilen anders eingestellt werden müßten. Das Februarheft der „Kriegsgräberfürsorge" gibt hierzu verschiedene Anregungen, die wir allen Ausschüssen zur Errichtung von Kriegerdenkmälern ganz besonders ans Herz legen möchten.

Schluß der Anzeigenannahme
— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —
Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.
Verlag der Kamener Zeitung.

Zur Konfirmation!

empfehlen wir

Gesangbücher

in allen Ausführungen
und Preislagen.

Buchhandlung der
Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Nutz- u. Brennholzverkauf Haus Reck

Am **Montag, den 27. März ds. Js.**, vormittags 9½ Uhr, Treffpunkt am alten Forsthaus, werden in den Distrikten Haßlei, Fohlenspiet nachstehende Hölzer meistbietend verkauft:

18 Eichenstämme mit 20,6 Festmeter, 6 Pappeln mit 7,5 Festmeter, 1000 Stück Rottannenstangen zu Sparren, Leiterbäumen und Weidepfählen geeignet,
50 Nummern Kiefernbrennholz. 1117

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

---

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Für drei Personen ausreichend. Dieses Mittel empfiehlt Friseur **H. Grosser** Weststr. 6. 71

1200 Mark
Unfall-Unterstützung

zahlt der

„Verlag der Kamener Zeitung",

nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis zum 10. des laufenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord [illegible] und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgt, gesetzlich zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 8 Tagen [illegible] der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung anzumelden.

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den ehelichen gleich.

Als Abonnent
der Kamener Zeitung

gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnentenquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Kamener Lichtspiele

Weststr. 20. **Weststr. 20.**

Programm
ab Dienstag bis Donnerstag:

— 1. —

Die Satansfratze

Die Elite deutscher Filmkunst.

Sensations- u. Liebesabenteuer-Roman in 6 Akten.

— 2. —

Am Fuße des Schaffots

oder:

„Zum Tode verurteilt"

Ein bis zum Tode gehetzter Mensch hält unsere Besucher in fieberhafter Spannung.

— 3. —

Der Golem, wie er in die Welt kam 1129

Der Golem ist eins der besten, vielleicht das beste Filmwerk, das je über eine Leinwand gerollt ist.

In der Hauptrolle: **Paul Wegener.**

An allen Tagen dezente Musik.

Tuberkulose-Ausstellung

in Hamm, Lutherhaussaal, Königstraße 13.

Geöffnet vom **19. bis 30. März 1922.**

Besuchszeit: Werktags von 11—8 Uhr, Sonntags von 10—7 Uhr.

Aerztliche Führungen: Werktags 6 Uhr, Sonntags 11 Uhr.

Eintrittspreise: Erwachsene 3.— Mk., Schüler 1.— Mk., Vereine, Körperschaften über 20 Personen à Person 2.— Mk., Krankenkassenmitglieder 1.50 Mk.

(Krankenkassenmitglieder erhalten Karten zum ermäßigten Preise an ihren Kassenstellen.)

Der Besuch dieser äußerst lehrreichen und interessanten Ausstellung wird **jedermann,** insbesondere den Gewerkschaften, Vereinen und Schulen warm empfohlen. Bei dem steten Zunehmen der Tuberkulosekrankheit in allen Volksschichten ist Aufklärung über Ursachen, Ansteckung usw. von größter Wichtigkeit.

Nähere Auskunft über die Ausstellung erteilt gerne und jederzeit die unterzeichnete Stelle.

Kamen, den 19. März 1922.

Das Stadtwohlfahrtsamt.

1126 Dr. Wiesner.

Homöopathie
Naturheilweise

Behandlung sämtl. Krankheiten.

Spezialität: Gallensteine.

Sprechstunden jeden Mittwoch von 10—4 Uhr in der Restauration **Menne, Weststraße 47.**

Fr. Gratze,
Naturheilkundige.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

1121 **General-Versammlung**

am Mittwoch, den 22. d. M., abends 8½ Uhr, im Vereinslokale Wilh. Reinhard, Schützenhof.

Der Vorstand.

Ia. frische Bückinge

Pfund **7.90** Mk.

1123 **Gebr. Sirringhaus.**

Küchen
Küchenschränke
Kleiderschränke
Bettstellen 2c.

noch preiswert. 1128

F. Blume, Schillstr. 5

Eine junge, hornlose hochtragende h1130

Ziege

zu verkaufen oder geg. Schlachtziege zu vertauschen.

Schulstraße 2.

Zwei anständ., junge Leute finden sofort od. später 1093

Logis.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jung. Mann, Bergmann bevorzugt, kann

Kost u. Logis

erhalten. 1124

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitg.

Späte Saatkartoffeln

hat vorrätig 1133

W. Neff,
Bahnhofstr. 9,
Telephon 122.

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, **Hautleiden,** jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Nieweis Naturheilinstitut Dortmund,
Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.
Aeltestes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame.
Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 55

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollen sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos:. Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren,
kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.

Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.

Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).

v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.

F. Scheller, Kaufmann, Goslar.

A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.

Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.

Dr. E. Wienbeck, M. d. R., Hannover.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg: Sachsentrotz.
„ : Die roten Riesen.
Franke: Der Dieckhoff.
„ : Sietenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
„ : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Kiesekamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
„ : Walddoktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
„ : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzka: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
„ : Der Fackelträger.
Spiessen: Tante Kläres Raritäten, 3 Bände.
Schücking: Paul Bronckhorst.
„ : Die Marketenderin von Köln.
„ : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
„ : Bauernstolz.
„ : Luzifer.
L. Timper-Andersohn: Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
„ : Hempelmanns Smiede.
„ : Witte Liljen.
Krüger: Rugge Wiäge.
Osthmann: Sultan lährt künrn.
Prümer: Geschichten un Gestollen ut Westfolen
„ : De Chronika von Düopm.
„ : De westfäölfke Uhlenspeigel.
Schröder: Rügenbogen.
Specker-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette: Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Duke Möhne, 2 Bände.
„ : Windhok.
„ : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
„ : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
„ : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
„ : Goliath.
„ : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dresbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert: Das schöne Westfalen I/II.
Schröder: Aus Westfalen.
Uhlmann: Das sauerländische Bergland.
„ : Westfalenfahrten.
„ : Die rote Erde.
„ : Das Land der roten Erde. Sonder Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann: Westfälische Sagen.
„ : Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen: Das zweite Gesicht.
„ : Die Schlacht am Birkenbaum.
Bahlmann: Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe: Freiherr von Stein auf Kappenberg
Prümer: Westfälische Charakterbilder.
Berger: Der alte Harkort.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle: Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt: Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
„ : Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

1922. Nr. 68.

auch giftender Verschulden in der Weise, daß sie diese ebenfalls über der Rückenbahn als Gürtel verwenden, seitlich bis zur Raffung etwas heben, hier mit einem Schmuckstück halten und über der Vorderbahn in mehr oder weniger langen Perlschnüren bogenartig herabhängen lassen, die dann links seitlich eine stärkere Raffung auf dem Untergewand festhalten, um schließlich von hier aus in mehreren Enden herabzufallen. Schlupfen, Rosetten oder große Ornamente aus diesen Perlschnüren gebildet, erhöhen noch die Eleganz dieses eigenartigen Schmuckes. E. M.

Der Gürtel als Mittelpunkt der Kleidung.

„Das sollen moderne Gürtel sein?" fragte kürzlich dicht neben mir im Modewarenhause ein typhoyo gekleidetes junges Mädchen die ihr diese vorlegende Verkäuferin. Ein Blick überzeugte mich, daß ihre Frage berechtigt war. Schreibt doch Frau Mode am modernen Gürtel vor, daß er unbedingt blitzende oder schillernde Verzierungen aufweist. Stahlauflagen, silberne und goldene Ketten und Ringe, Metallblättchen, Halbedelsteinauflagen, Holz-, Glas- und Metallperlen, schwarzes, weißes oder farbiges Lackleder, seidene Schnuren und Fransen vereinen sich miteinander, um jenes zierliche glitzernde Gebilde zu schaffen, das gegenwärtig als wichtigster Bestandteil des modernen Abendkleides anzusprechen ist: zum Gürtel. E. M.

Rot in der Frühjahrshutmode Trumpf.

Sie scheint bezüglich Farbenwahl mit unseren Frauen im kommenden Frühjahr sehr viel vorzuhaben: die Mode. Bringt sie doch schon die Frühjahrshüte in einer erstaunlichen Farbenpracht, unter der ein leuchtendes Rot in sehr kräftigen Abstufungen naturgemäß besonders hervorsticht. Zu Mull, Chiffon, Tüll, Tagalstrohborten, Phantasiegeflecht, ja sogar in farbigem Bast, einer Anregung der Magdeburger Kunstgewerbeschule außerordentlich rasch folgend, bietet die Mode diese in des Wortes wahrster Bedeutung leuchtenden Frühjahrshüte der Frauenwelt dar, und scheint auch nicht einen andersfarbigen Ausputz oder Effekt daran dulden zu wollen, da sie den flossüberzogenen Hutkopf wie den andersartigen Rand, den Stoffrand zum bortengenähten Hutkopf ebenso wie das darumgelegte Band und die flott angebrachte Blüte oder Federpose, zierliche Federphantasiegestecke oder Backandrosetten, ebenfalls in Rot, nur leicht abschattiert, miteinander zu gefälligem Ganzen vereint. Aber wir stehen ja erst am Anfang ihrer Gebefreudigkeit und müssen bei ihrer bekannten Schöpferfreude jeden Tag auf Neues und vielleicht völlig Abweichendes gefaßt sein. E. M.

#

Elsa Brandström.

Zu Ehren von Fräulein Elsa Brandström, Petersburg, die durch ihre hochherzige aufopferungsvolle Fürsorge Tausenden unsrer Kriegsgefangenen in Rußland Leben und Gesundheit rettete, fand vorige Woche in den Räumen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Berlin ein festlicher Empfang statt, zu dem Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Verbände des Roten Kreuzes in großer Zahl erschienen waren. Frau Gräfin Groeben begrüßte als Vorsitzende der größten deutschen Frauenorganisation vom Roten Kreuz Fräulein Brandström als Tochter eines uns stammverwandten Volkes, das uns in schwerer Kriegszeit und im Sturm der Nachkriegsjahre unentwegt Treue und Liebe erwiesen, als Vertreterin des schwedischen Roten Kreuzes, das von der ersten Kriegsstunde an den deutschen Roten Kreuzen aufopfernde Hilfe gewährte, als Frau, die ihre ganze Persönlichkeit, ihr ganzes Wissen und Können und ihr großes gütiges Herz unsern armen Kriegsgefangenen zugewandt hat, und deren Erscheinen die Kerkermauern sprengte und unzähligen unsrer Stammesgenossen nach langer bitterer Pein den ersten Hoffnungsstrahl brachte. Fräulein Brandström dankte mit schlichten und herzlichen Worten und rühmte unter bescheidener Ablehnung der ihr gezollten Ehre ihrerseits die bewundernswerten Leistungen der deutschen Frauenwelt für die Kriegsgefangenen.

#

Wenn Hänschen zu früh die ersten Hosenträger bekommt.

Das Tragen von Hosenträgern bildet beim glücklichen Besitzer der „ersten Hose" meistens das Ziel seiner heißen Sehnsucht. In gleichem Maße wie beim kleinen „Fräulein" das Tragen des ersten, kokettlichen Beschenks. Beide können ja nicht wissen, wie ungemein schädlich ihrem Körper beide neue Bekleidungsstücke werden, wenn sie zu eng und zu straff angelegt sind und die Bewegungsfreiheit, und den regelrechten Blutumlauf mehr oder weniger hemmen. Wie unendliche Engbrüstigkeit, wie manches flache Kinnen ist allein auf das Tragen dieser Dinge zurückzuführen, deren Gebrauch meist noch auf Jahre hinausgeschoben werden könnte. Denn hier wie dort würde ein weiches, dehnbares Leibchen von Trikotstoff, oder auch ein nur bequem gearbeitetes, von irgendwelchem weichen Waschstoff, dieselben Dienste verrichten. Die erwünschte, gerade Haltung der Kinder würde weder durch Holenträger noch durch gesteifte Leibchen allein erzielt. Und deshalb sollte ihr Tragen soweit wie möglich hinausgeschoben werden, bis der Körper kräftig genug ist, den unumgänglichen Druck, den sie nun einmal ausüben, ohne Schädigung ertragen zu können. Dr. L. H.

Frauen-Rundschau.

— **Westfälische Veranstaltungen für die weibliche Jugend.** Unseren westfälischen Jungmädchen wird wirklich heutzutage viel geboten. Eine ganze Anzahl Freizeiten, Tagungen und Lehrgänge veranstaltet allein der Provinzialverband für die ev. weibliche Jugend Westfalens. Drei größere Jahrestagungen und Arbeitskonferenzen für Leiterinnen und Mitglieder des Vereins sollen in Witten (23. bis 25. April), Altena (30. April bis 2. Mai), und Herford (2.—4. Juli) stattfinden, ferner ein Leiterinnenkursus vom 18. bis 22. April in Soest, ein Helferinnenkursus vom 19.—27. Juni in Hattingen, eine Bibelfreizeit vom 3.—12. Juni in Wetter, eine „Spatzen"-Freizeit (für die 14- bis 18jährigen) vom 1.—6. Juli im Eichhof in Eckardsheim (60 Mark) und zwei Freizeiten für jüngere Mädchen mit Lyzeumbildung (16- bis 19jährige) in Aplerbeck vom 23.—30. Juni und in der Pfingstwoche im Ravensberger Lande. Die Preise sind so beispiellos billig (durchschnittlich kaum 10 Mark für den Tag), daß jedes junge Mädchen an solch einer Veranstaltung teilnehmen kann Die Jahrestagung des Gesamtverbandes ist vom 14.—18. Mai in Potsdam. Das Erholungshaus des Verbandes in Sieker bei Bielefeld mit seiner Haushaltungsschule ist fast dauernd von Erholungsgästen belegt, die, wenn sie Vereinsmitglieder sind, nur 18 Mark, sonst 25 Mark Tagessatz zahlen.

— **Kurzfristige Ausbildungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Beamtinnen.** Für Töchter von Landwirten und solche Mädchen, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, bietet die Mädchenabteilung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Auerbach i. V. vorzügliche Gelegenheit, sich die nötige landwirtschaftliche Fortbildung in einem 2 Halbjahre umfassenden Lehrgang anzueignen. Da nach Besuch dieses Lehrganges ein Abgangszeugnis ausgestellt wird, so sind die Schülerinnen im Besitze desselben später in der Lage, als landwirtschaftliche Beamtinnen zu wirken. Das Schulgeld beträgt für sächsische Staatsangehörige 900 Mark, für Reichsdeutsche (Nichtsachsen) 1200 Mk. Doch wird für bedürftige, aber fleißige und begabte Schülerinnen das Schulgeld erlassen bezw. Stipendien gewährt. Nähere Auskunft über Lehrgang, Aufnahmebedingungen u. a. m. erteilt die Direktion der Lehranstalt.

— **Neuregelung der Ausbildung und Prüfung von Sozialbeamtinnen** (Wohlfahrtspflegerinnen). Nach einer Verordnung des Sächsischen Ministeriums des Innern vom 21. Januar 1922 erfolgt die Ausbildung zur Sozialbeamtin in zweijähriger Dauer. Die Schülerin muß einen zehnjährigen Schulbesuch nachweisen oder entsprechende Aufnahmeprüfung ablegen oder den Nachweis erbringen, daß sie als Lehrerin, Krankenschwester, Kindergärtnerin, Säuglingspflegerin oder als kaufmännische Angestellte oder in anderer praktischer Berufstätigkeit mehrere Jahre tätig gewesen oder eine mehrjährige weitere Schulbildung genossen hat. Die Besoldung der Sozialbeamtin erfolgt nach Gruppe 6—8 des Beamtenbesoldungsgesetzes. Die Anstellungsmöglichkeiten für Sozialbeamtinnen sind günstig.

— **Weibliche Schöffen und Geschworene.** Die Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes über die Heranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt wurde vom Rechtsausschuß des Reichstages in erster Lesung angenommen. Nach dieser Vorlage wird den Frauen das gleiche Recht wie den Männern bezüglich des Zuzugs zu diesen Aemtern mit der Erweiterung zugestanden, daß sie die Berufung dazu event. ablehnen können.

— **Zum siebtenmal verheiratet.** Eine unternehmungslustige Dame ist die verwitwete Frau Sarah Collett aus Kingston an der Themse, die trotz ihrer fünfundachtzig Lebensjahre den Mut gefunden hat, eine siebente Ehe einzugehen. Der glückliche Bräutigam ist ein sechsundsechzigjähriger Witwer namens Lewis Robert Goodwin, der seit einigen Jahren schon bei Frau Collett wohnte. Die „junge Frau" ist Mutter von 16 Kindern, von denen noch 6 am Leben sind. Ihre älteste Tochter zählt 65 Jahre. Frau Collett hat 9 Enkel und 15 Urenkel.

— **Eine sonderbare Ehescheidung.** Das Landgericht Potsdam hat, so meldet die Berl. Morgenpost, dieser Tage eine Ehe geschieden, was an sich ja nichts Besonderes wäre, aber die Begründung der Ehescheidung ist so außergewöhnlich, daß sie weiteren Kreisen mitgeteilt werden muß. Der Kläger war ein Mitglied der weitverzweigten Familie von Tschirschky, der einen hohen Offiziersrang bekleidet. Dieser Tschirschky verlangt die Scheidung von seiner Frau mit der Begründung, daß seine Frau sich immer weiter nach links entwickelt und man ihm unter diesen Umständen ein eheliches Zusammenleben mit einer Linksradikalen nicht zumuten könne. Das Verlangen nimmt weniger Wunder, als die Anerkennung des Potsdamer Gerichts, daß das Verlangen berechtigt wäre.

— **Eine zwölfjährige Geschiedene.** Aus Konstantinopel wird mitgeteilt, daß dort soeben das jüngste Ehepaar der Welt, wie es die dortige Presse nennt, geschieden wurde. Die Frau, die ganze zwölf Jahre zählt, verlangte die Trennung ihrer Ehe von ihrem im reifen Alter von 13 Jahren stehenden Mann wegen „unüberwindlicher Abneigung". Die beiden waren im ganzen 6 Monate verheiratet.

— **Die vielseitige Professorin.** Ein Fräulein Mary Hancok erhielt einen Ruf als Professor für Geschichte und Bibelforschung nach Boston. Das ist an sich nichts Verwunderliches. Aber die nicht mehr ganz junge Dame scheint zugleich eine recht tüchtige Geschäftsfrau zu sein. Sie hat gleichzeitig eine Speisewirtschaft für die Lehrer und Studenten der Universität errichtet und liefert ihren Gästen für eine erstaunlich geringe Summe 21 richtige Mahlzeiten in der Woche.

— **Eine drollige Ueberraschung erlebte eine** Familie im Osten Berlins. Eine alte Tante starb und hinterließ u. a. auch jahrelang aufgesparte eingekochte Marmelade. Wer beschreibt das Erstaunen der Erbin, als sie auf dem Grunde des ersten geöffneten Marmeladentopfes zwei echte Zwanzigmarkstücke fand. Rasch wurden auch die anderen Töpfe mit Löffeln und Fingern durchstöbert, aber diese enthielten vollkommen „goldfreie" Marmelade.

— **7 Millionen für einen Kuß.** Die stattliche Summe von 35 000 Dollar, die bei dem jetzigen Valutastande fast sieben Millionen Mark darstellt, verlangt eine Krankenpflegerin aus Chicago, Mathilde Benkhardt, für einen Kuß, den sie von Dr. Justin L. Mitchell erhalten haben will. Ihre Entschädigungsforderung begründet die Dame vor den Gerichten damit, daß sie am 24. April 1919, mittags um 2 Uhr, von Dr. Mitchell, als sie mit ihm allein im Operationszimmer war, geküßt worden sei. Er habe plötzlich ihr Gesicht nach der Decke gedreht und sie „wild" geküßt. Es sei dadurch ein Skandal hervorgerufen worden, der es ihr unmöglich gemacht habe, weiter in ihrem Berufe zu bleiben und ihre Examina zu machen. Dr. Mitchell erklärte vor Gericht, daß er sich auf diesen Vorfall durchaus nicht mehr erinnern könne.

Nr. 68. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Im Schatten.

1. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

In Ottental hatte das Telegramm, in dem Elert seine Verlobung anzeigte und die geliebten Eltern bat, Sonntag zur Verlobungsfeier zu kommen, wie eine Bombe gewirkt.

Sie wußten von Isolde Oppach nicht viel mehr als den Namen und Elert war ihr Einziger. Kein Wunder, daß bei der Nachricht eine Flut von Befürchtungen, Mutmaßungen und Sorgen in den beiden alten Leuten aufstieg.

Hatte er auch gut gewählt? Würde es sein Glück sein?

Der alte Herr v. Degen stapfte stundenlang rastlos im Wohnzimmer auf und nieder und erwog die Fragen mit seiner Gemahlin, die wie eine aufgescheuchte Glucke herumirrte, bald dies, bald jenes beginnend und dabei doch immer nur an das eine denkend.

Elert holte die Eltern vom Bahnhof ab und führte sie zuerst in seine Wohnung, wo er einen kleinen Imbiß zubereitet hatte, denn eine Stunde Wagen- und vier Stunden Eisenbahnfahrt lagen hinter ihnen.

Die Feier in Villa Carmen sollte um sieben Uhr beginnen. Elert mit den Eltern aber war schon früher gekommen, „damit man sich doch gegenseitig erst ein wenig kennenlerne", wie Herr Oppach lächelnd bemerkt hatte.

Sie sahen es auf den ersten Blick: restlos glücklich und närrisch verliebt war er! Auch alles, was er ihnen sonst erzählte, klang sehr beruhigend. Eine Million Mitgift — das würde Ottental sehr zugute kommen. Da ließ vielleicht der neue Nachbar, Graf Monsperg auf Osterloh, mit sich reden und verkaufte ihnen das Unkennest. War ja nicht geboren dort. Konnte seinen Spleen ebensogut anderswo ausleben. Und wenn man Osterloh ein bißchen instandsetzte, gäbe es mit Ottental vereint die schönste und größte Herrschaft weit und breit.

„Und wie steht's mit der Familie?" fragte der alte Degen, sich gewaltsam von der „Zukunftsmusik" losreißend. „Du sagst, der Alte war früher in Amerika?"

„Vor langen Jahren, Papa. Oppach ging seinerzeit nach drüben, wie so viele andere, um sich ein Vermögen zu erwerben. Isolde wurde dort geboren. Später, als Oppachs Frau gestorben und er bereits ein reicher Mann war, kehrte er nach Europa zurück und ließ sich hier nieder."

„Hm — also wohl ein wenig . . . Emporkömmling?"

„Durchaus nicht! Du wirst das ja selbst gleich merken, Papa: Benehmen, Bildung, Lebensführung, alles erstklassig bei Vater und Tochter."

„Na, dann ist's ja gut! Und nun wollen wir machen, daß wir fortkommen! Noch etwas zu früh, meinst du? Egal! Mütterchen brennt ja schon darauf, ihr Schwiegertöchterchen in die Arme zu schließen, merkt du das nicht?"

„Ja, Elert . . . Ich werde sie lieb haben . . . sehr, sehr lieb!" sagte die Baronin warm und streichelte ihrem großen Jungen die Wangen. „Ich freue mich so sehr mit dir!"

Inzwischen war man draußen in der Villa bemüht, der Verlobungsfeier nach Isoldes Angaben einen möglichst prunkvollen Anstrich zu geben.

„Der adeligen Sippe muß man doch gleich den richtigen Begriff beibringen", sagte Isolde spöttisch zu Brigitte Eckardt, der sie das Tafelarrangement übertragen hatte, weil „du dazu ja wirklich einiges Geschick hast", wie sie herablassend hinzufügte.

Nun war sie gekommen, einen letzten prüfenden Blick über das ganze zu werfen. Hm — es sah wirklich sehr hübsch aus, diese Fülle weißer Blüten auf dem weißen Damast, den schweren silbernen Tafelaufsätzen und das grüne Gerank zwischen den Kristallgläsern. Vor jedem Gedeck stand eine künstlerisch geformte Schale aus getriebenem Silber, mit weißen Blüten gefüllt, aus denen Schlänglein mit glitzernden grünen Edelsteinaugen züngelten, bereit, in ihrem gebifneten Rachen die Tischkarten aufzunehmen.

„Hier hast du die Liste und die Tischkarten", sagte Isolde, beides Brigitte übergebend. „Die Karten sind Meisterwerke, Handzeichnungen, die Welten mir zu Ehren entwarf. Gib acht, daß du sie nicht beschmutzt oder vertauschst."

Damit ging sie. Brigitte machte sich an die Arbeit. Plötzlich stutzte sie betroffen. Fräulein Lilly Karman und Fritz Heitzmann" . . . O, Isolde hatte den Mut gehabt, Heitzmann einzuladen? Zu — dieser Feier? Und er kam?

740.

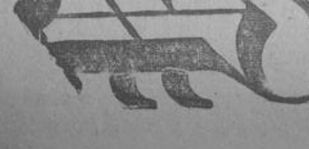
Von Wilhelm Speelbaum.

Scharf klingt die Axt! — Schreckensbleich
stehn die Germanen im Götterreich
und lauschen dem hohl verklingenden Hallen
und ballen die zornig erhobene Faust
und sehen die Eiche sinken und fallen
und wehren dem Sturm, der ihr Herz durchbraust
und blicken den eisernden fremden Mann
verängstigt und scheu von der Seite an.

Sie neigen sich vor mit lauerndem Blick
und sehen das Kreuz und prallen zurück.
Es tasten und irren die Seelenhände
der Stutzen beraubt und suchen nach Halt:
In den Herzen wohnt des Hasses Brände,
Die Furcht überrinnt sie eisigkalt . . .
So stehn sie; und fassen und fassen es nicht,
wo Donar bleibt und das Gottesgericht . . .

Der Fremdling erklettert den Eichenstumpf
und schlägt ihm das Kreuz in den morschen Rumpf.
Und winkt! — Und bringt mit beredtem Munde
vom Opfertode im heiligen Land
den lauschenden Männern die selige Kunde . .
Da löst sich vom Schwertknauf die zitternde Hand . . .
Und rings in den Gauen der Wind es weht:
„Das Kreuz auf der heiligen Eiche steht! . . .

(Bruchstück aus einem Prolog zur Einweihung einer Bonifatiuskirche.)



Anzeigenpreis: die 8gespaltene Petitzeile 20 Rpf. Bei öfterer Aufnahme Rabatt nach Tarif. Gerichtsstand Bautzen. Postscheckkonto Amt Dresden 1453.

Nr. 69 — Der Sta[illegible]

Der Kampf um [illegible] Schulgesetz

Neue Steuer[illegible]

(TU) Wie [illegible] Erklärungen [illegible] Sitzung [illegible] Programm [illegible] Reichstages [illegible] Kompromisses

Severing

(W) Im [illegible] Landtages, [illegible] Ministeriums [illegible] die Frage, ob [illegible] Juden vorbe[illegible] müsse man [illegible] die Regierungs[illegible] müsse bestreb[illegible] provinzen an[illegible] dern. Das [illegible] in Orten die [illegible] kein Falten [illegible] Oberpräsiden[illegible] Interesse. [illegible] Nach Orten [illegible] nächsten Fri[illegible] finden, unter [illegible] Präsident Fi[illegible] durch Preuße[illegible] Ausgleichsg[illegible] Ausgleichsg[illegible] Ein auch ein[illegible] krig in. [illegible] Hoffe der [illegible] durch die [illegible] bei leider [illegible] Die Tr[illegible]

Und sein Platz war gerade der Braut gegenüber.

Brigitte war ganz fassungslos. Wie grausam Isolde ist, dachte sie, Heitzmann diese Marter aufzulegen.

Dann sprang eine jähe Angst in ihr auf. Wenn Heitzmann sich durch Blick und Miene verriete! Und Elert etwas merkte! Dieser gute edle Mensch, der ihr sein ganzes Herz geschenkt und so arglos auch an die Tiefe und Reinheit ihrer Liebe glaubte!

Sie seufzte tief auf. Es wäre entsetzlich! Aber sie, Brigitte, konnte nichts tun, als gehorchen. Isolde wollte es eben so . . .

Hastig legte sie die Karten auf. Dann runzelte sie noch einmal die Stirn. „Brigitte Eckardt — Dr. Halban" stand auf der Liste.

Warum man ihr immer nur diesen ältlichen Rechtsanwalt als Tischherrn gab, dessen bewundernde Blicke sie stets so peinlich berührten? Isolde wußte ganz gut, daß sie ihn nicht mochte, obwohl er, wie Isolde immer anzüglich betonte: „eine große Praxis und ein noch größeres Vermögen besitzt, also eine sehr gute Partie ist", es war also wieder nur eins ihrer kleinen Bosheiten, durch die sie Brigitte das Leben verbittern wollte.

Als ob es nicht schon bitter genug gewesen wäre, so allein auf der Welt dazustehen wie sie, von niemand geliebt, allen im Wege. Denn das war sie hier, sie fühlte es vom ersten Tag ihres Hierseins an. Eine widerwillig geduldete, mit der man sonst nirgends hin wußte, und die man nur darum behielt.

Darum hatte sich Brigitte auch all die Jahre her im Institut lange nicht so verlassen und fremd gefühlt, wie jetzt in ihres Onkels Haus.

Die letzten Karten waren verteilt. Brigitte warf noch einen letzten prüfenden Blick auf die Tafel und verließ das Eßzimmer. In der Küche wartete man ja auch bereits auf sie. Sie hatte der Mamsell versprechen müssen, die kalten Schüsseln zu putzen.

In der Halle erlebte Brigitte einen argen Schreck. Gerade, als sie den Raum durchqueren wollte, hielt draußen an der Rampe ein Auto, dem Elert mit seinen Eltern entstieg. Und weder der Portier noch ein Diener waren im Augenblick zur Stelle. Denn es war ja noch viel zu früh, um Gäste zu erwarten.

Ein alter, hochgewachsener Herr mit grauem Schnurrbart, der eine vornehm aussehende Dame, offenbar seine Gemahlin, am Arm führte, betrat die Halle, in der Brigitte unschlüssig stehengeblieben war.

Kaum aber hatte die alte Dame Brigitte erblickt, als sie sich hastig losmachte, mit ausgebreiteten Armen auf Brigitte zueilte und sie an sich zog. „Mein liebes Töchterchen, wie freue ich mich, dich gleich —"

„Aber Mama! Das ist ja gar nicht Isolde, sondern ihre Kusine, Fräulein Eckardt!"

Es war Elerts Stimme. Er hatte inzwischen den Wagenlenker abgefertigt und war nun hinter seinen Eltern eingetreten. Sehr rot im Gesicht und stark verlegen, bemühte er sich, das Mißverständnis aufzuklären und den Ueberfall bei Brigitte zu entschuldigen. Mamachen wäre ganz verwirrt vor Ungeduld, ihre Schwiegertochter kennenzulernen, weshalb sie auch früher, als bestimmt gewesen, gekommen seien — und Mamachen sei so kurzsichtig.

Innerlich war er wütend auf sich selbst. Denn es fiel ihm erst jetzt ein, daß er den Eltern gegenüber völlig vergessen hatte, von Brigittes Anwesenheit überhaupt zu sprechen.

Daß ihm so was passieren mußte. Nun stand das arme Mädchen da wie mit Blut übergossen, und auch Mama brachte vor Verlegenheit keinen Ton heraus.

„Ach was", unterbrach der alte Herr von Degen endlich lachend den ungeschickten Wortschwall seines Sohnes. „Fräulein Eckardt wird's nicht übel nehmen, daß ihr Mama unberechtigter Weise den Kuß gegeben hat, und für uns ist es entschieden eine gute Vorbedeutung, gleich beim Eintritt von so viel Liebreiz empfangen zu werden."

Er zog Brigittes Arm in den seinen.

„Kommen Sie, kleines Fräulein, und führen Sie uns zu Ihrer Kusine."

— — — — — — — — — —

Es war alles programmäßig verlaufen.

Isolde, strahlend schön wie eine Märchenprinzessin in ihrem weißen Seidengewand, war ihren künftigen Schwiegereltern mit bezaubernder Liebenswürdigkeit entgegengekommen.

Ihr Vater mit seinen „Hofratsmanieren" konnte gleichfalls nur den besten Eindruck machen. Dazu kam die gedeckene, vornehme Pracht, ringsum, die ausnahmslos der besten Gesellschaft angehörigen Gäste, die erlesene Speisenfolge bei Tisch, von gutgeschultem Personal serviert —, nein, man konnte wirklich an Elerts Wahl nichts aussetzen.



General Christian Smuts.

Herr von Degen mußte es im stillen immer wieder feststellen: „Alles erstklassig." Und er nickte seiner Frau manchmal heimlich aufmunternd zu. „Gelt, Mutterchen, du hast doch denselben Eindruck?"

Denn es ärgerte ihn ein wenig, daß sie so schweigsam neben Herrn Oppach saß; fast wie schüchtern oder gedrückt. Der Mann konnte sich ja am Ende noch einbilden, ihr imponiere das alles wie etwas Nitgesehenes.

Auch Brigitte saß schweigsam auf ihrem Platz und hörte all die vielen Schmeicheleien kaum, die ihr Tischherr ihr zuflüsterte. Wenn sie aufsah, suchte ihr Blick in einer Art Angst immer nur Isolde und Heitzmann, als erwarte sie da etwas Unangenehmes.

Aber es geschah nichts. Fritz Heitzmann mußte sich ausgezeichnet in der Gewalt haben, oder Brigitte hatte sich alles nur eingebildet, und er war gar nicht verliebt in Isolde. Nicht die geringste Notiz nahm er von ihr. Kühl und gleichgültig ging sein Blick über die schöne Braut hinweg. Sie aber, die anfangs gleichfalls getan hatte, als beachte sie ihr Gegenüber nicht, wurde durch diese offenbar unerwartete Gleichgültigkeit plötzlich unruhig. Lebhafter als sonst unterhielt sie sich mit ihrem Bräutigam, sah ihn zärtlich an, lachte viel und war von einer aufgeregten Fröhlichkeit, die Brigitte erschreckte.

Denn sie merkte wohl, wie zwischendurch Isoldes Blicke immer öfter verstohlen zu Heitzmann glitten, erst spöttisch, dann in einer ärgerlichen Gereiztheit.

Er aber ließ seine hellen klugen Augen vergnügt in die Runde gehen und plötzlich begann er Brigitte eindringlich anzustarren, als sähe er sie heute zum ersten Male.

Da schlug sie erschrocken die Augen nieder vor diesem Blick, der ganz offen sprach: Du gefällst mir kleine Brigitte, denn du bist ja wunderhübsch und ich merkte es nur bis jetzt nicht.

Isolde aber schob bald danach mit einem Ruck ihren Stuhl zurück und hob die Tafel auf.

Um Mitternacht brachen die Gäste auf. Elert wollte die Eltern in ihr Hotel begleiten. Aber wie auf Verabredung lehnten sie beide hastig ab. Er hatte Dienst morgen und sie wollten mit dem Frühzug nach Ottental zurück. Da wollte man sich lieber gleich verabschieden. Elert sah das schließlich auch ein. Nur — er wollte noch wissen, wie es ihnen gefallen habe. Vor allem, welchen Eindruck Isolde . .

Sie blickten in sein glückstrahlendes Gesicht und antworteten dann wieder, wie auf Verabredung, beide zugleich: „Ausgezeichnet natürlich! Sie ist ja so schön und klug! Alles war reizend!"

Da umarmte er sie in stürmischer Dankbarkeit.

„Nicht wahr? Aber ich wußte es ja!"

Schweigend legte das Ehepaar die kurze Fahrt zurück. Als wären sie plötzlich müde geworden oder müßten sich erst zurechtfinden in allerlei unklaren Gedanken, die sie bedrängten.

Erst beim Auskleiden sagte Herr v. Degen plötzlich: „Es hat uns ja auch gefallen, nicht wahr, Pauline?"

„Gewiß, lieber Hans."

„Denn siehst du, Mutterchen, wir sind doch alte Leute, die ein bißchen schwerfällig geworden sind da draußen auf dem Land; und hier sind eben moderne Menschen! Da müssen wir erst den richtigen Ton finden, gelt? Mit der kleinen Dingsda, der Britti Eckardt, ist es mir ganz leicht geworden, nettes Mädel. Und eigentlich komisch, daß sie sie dort im Haus a la Aschenbrödel behandeln. Besonders die Prinzessin Isolde."

„Sie mag ihre Kusine eben nicht. Das habe ich gleich gemerkt. Und das arme Ding tat mir so leid."

„Mag sie nicht? Nein? Wirklich? Aber warum denn nicht um Himmelswillen?"

Frau v. Degen brach plötzlich in Tränen aus.

„Weil sie nicht gut ist. Weil sie ein kaltes Herz hat. Schön, geistreich, auch verliebt in Elert, aber gut nicht. Und das ist's, Hans, was den ganzen Abend wie eine Last auf mir gelegen hat. Sie mag auch uns nicht. — trotz aller Liebenswürdigkeit. Nie werden wir so recht warm werden mit ihr. Sie wird uns immer fremd bleiben — uns und Ottental — ich fühle es."

Herr v. Degen starrte stumm in die Luft. Wie ein Blitz waren die Worte seiner Gemahlin in das Dunkel gefahren, das ihn seit Stunden beklemmend umfing: Ja, das war es: Fremd war man sich geblieben, trotz aller strahlenden Liebenswürdigkeit und allem guten Willen.

Da war etwas in diesen beiden Oppachs, dem man keinen Namen geben konnte und das doch wie eine Scheidewand zwischen ihnen stehen würde — immer . . . immer.

(Fortsetzung folgt.)



Welchem Berufe soll sich unsere Tochter zuwenden?

Das ist gewiß keine so leicht zu beantwortende Frage! Sehr ist dabei die körperliche und geistige Beanlagung des berufsuchenden Mädchens ins Auge zu fassen, ganz davon abgesehen, welche Aussichten der Beruf bietet und wie sich Angebot und Nachfrage auf dem und jenem Gebiet weiblicher Erwerbstätigkeit verhalten. Die eine Tochter möchte sich zur Buchhalterin ausbilden. „Also nehmen wir einen Buchhaltungskursus", heißt es. Aber bald zeigt es sich, daß auch die Schreibmaschine erlernt sein will. „Also tippen"! Doch nun möchte noch die Kurzschrift erlernt werden: „Gehen wir unter die Stenographen!" Jedoch nicht zuletzt werden Sprachkenntnisse verlangt. „Nehmen wir Unterricht im Englischen, Französischen, Italienischen!" Und ist alle die Mühe aufgewendet, so ist es immer noch fraglich, ob sich so bald eine gute dauernde Anstellung findet, die die aufgewendeten Mühen und Kosten lohnt. Denn einem Stellungsangebote stehen auf männlicher wie weiblicher Seite gewöhnlich mehrere Dutzend Bewerber gegenüber. Aber wie steht's mit dem Berufe der Krankenschwester? Welche Aussicht bietet die Guts- und Milchwirtschaft dem weiblichen Geschlecht? Wie ist's mit dem Beruf der Telephonistin, Putzmacherin, Schneiderin, Friseurin, Blumenbinderin, Empfehlungsdame, Lehrerin, Sprachlehrerin, Musterzeichnerin, Musiklehrerin, Erzieherin? Weibliche Berufe gibt's heutzutage so viele! Aber sind auch die nötigen Qualitäten, ist auch die nötige Ausdauer, Umsicht — und das nötige Lehrgeld vorhanden? Könnte langes Sitzen, Stehen, Sprechen, Wachen einer nicht ganz kräftigen Körperkonstitution schwere Nachteile bringen? Dies alles — und noch vieles mehr will da reiflich erwogen und überdacht sein! So eine, oft kaum dem Backfischalter entwachsene und nie längere Zeit der schützenden Obhut des Elternhauses entfernt gewesene Tochter macht sich sehr oft recht ideale, zuweilen auch überspannte Vorstellungen von dem Berufe, den sie ergreifen möchte und ist nachher häufig enttäuscht! Das Leben faßt mit gar so harten Händen an und zerstört so unbarmherzig die schönsten Illusionen! Und doch ist es nur zu begrüßen, wenn ein junges Mädchen tapfer ins Leben hinaustritt, um sich selbständig zu machen. Kommt einmal der „Rechte", der es heimführen und schützend durchs Leben geleiten möchte — dann gut! Kommt er nicht, so kann's wohl auch ertragen werden! Denn ernste Arbeit — wie Leixner sagt — söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus. Die „alte Jungfer" von ehemals gibt's nicht mehr, seitdem die Frauenbewegung frischen Mut, Tatkraft und frisches Leben in die Reihen der „Unversorgten" gebracht hat! Nur eins ist bei dieser Veränderung der Lebensstellung des weiblichen Geschlechts zu beklagen —: daß der ohnehin schon stark von der Konkurrenz bedrohte männliche Angestellte durch das Massenangebot der zumeist billiger arbeitenden weiblichen Hilfskräfte nur noch schwerer um seine Existenz zu kämpfen hat. Doch hat nicht alles, auch das beste, seine Schattenseite? Jedenfalls ist es immer noch besser, beide Geschlechter nehmen den Kampf um Brot und Existenz auf, als daß die unverheirateten Mädchen im Alter verbittern und möglicherweise auf die Hilfe und Unterstützung fremder Menschen, der Gemeinde oder des Staates angewiesen sind! M. P.

Brief.

Lieb! Wie wär's möglich, daß ich ruhig bleibe,
Wo ich dein Bild von neuem stets erfasse?
Gewiß lehnst du die Stirn jetzt an die Scheibe
Und blickst versonnen ins Gewühl der Gasse . .

Ich weiß es wohl: wir träumen uns entgegen
Und denken mit gar heimlichem Entzücken,
Daß wir uns morgen schon auf alten Wegen
Verschwiegen küssen und die Hände drücken.

O wüßtest du, wie ich mich stündlich frage,
Womit ich dein gestehtes Herz erfreue!
Wie langsam schwinden ohne dich die Tage!
Wie einsam sind die Nächte . . .

Dein in Treue . . .

Eine Frauentugend, die man am höchsten schätzt.

Das Ergebnis einer Rundfrage.

Es ist ein schöner Vergleich, wenn wir die Frauen als die Weberinnen des Teppichs der Zukunft anerkennen. Sie sitzen am Webestuhl des Lebens und spinnen als Fäden Reines, Reiches und Hohes, Verführendes und Irrendes — und auf diesem Teppich schreiten dann die neuen Generationen. An den Gesichts- und Wirkungskreis der Frau ist die geschichtliche Entwicklung der Menschheit gebunden, die innere Kraft der Frau erhält die Weltregierung im Gleichgewicht. Bei der großen Bedeutung der persönlichen Eigenschaften der Frau ist die Frage von Bedeutung, welche Frauentugend wohl am höchsten gewertet wird. Darauf kann keine Regel Auskunft geben, denn Erziehung und Charakterbildung vereinigen sich zu dem „Rätsel der Frau", das ebensowenig entschleiert werden kann wie das Rätsel der Zukunft. . . .

Immerhin bleibt es interessant zu wissen, daß als höchste Frauentugend — die Güte geschätzt wird. Dies Ergebnis konnte eine Rundfrage feststellen, an der sich Männer und Frauen beantwortend beteiligten. Im ganzen sind 60 Frauentugenden als begehrenswert angeführt worden. Die meisten Stimmen waren der Reihe nach auf folgende Eigenschaften entfallen: Güte, Ordnungssinn, Hingebung, Sparsamkeit, Sanftmut, Klugheit, Freundlichkeit.

An erster Stelle stand die Güte. Wenn wir über das Wörtchen „gut" ein wenig nachsinnen, so entdecken wir, daß es mit der nämlichen Wortsippe zusammenhängt, aus der unser „Gatte" entsprungen ist. Gatte hieß noch im Mittelhochdeutschen soviel wie Genosse, meinesgleichen, verwandt, passend usw. „Gut" können wir mit Goethe also als das bezeichnen, „das mir gemäß ist". Die Güte der Frau muß immer der Spiegel ihres ureigensten Wesens sein!

Was im landläufigen Sinn als höchste Frauentugend geschätzt wird, kam bei der Abstimmung schlecht weg. Treue stand an achter Stelle der begehrenswertesten Frauentugenden, Geduld an neunter Stelle und Bescheidenheit sogar an zehnter Stelle. Wie ungerecht die Frau eingeschätzt wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß unter den Tugenden der Willenskraft der Frau der 24. Platz angewiesen wurde.

Für den Mangel an Tugenden wurde mit Einstimmigkeit als Ursache angegeben: — Eitelkeit! Karl Meitner-Heckert.

#

Das Neueste von der Mode.

Die neue Modelinie an den Frühjahrskleidern.

Wenn auch der Mantel wie das Frühjahrskostüm in den ersten, noch kühlen Frühlingstagen noch vorherrschen wird, so wartet doch die Frauenwelt gewöhnlich mit Ungeduld darauf, „auf Taille", wie es so schön heißt, erscheinen zu können. Da wird sich uns dann im Straßenbilde ein neuer Kleidertyp zeigen, der schon jetzt hier, wo er vereinzelt ausgestellt wird, das Entzücken der Frauen erregt: das seitlich geraffte Gewand. Zumeist erscheint es als breiter, faltenreicher, stolaartiger Ueberwurf über einem leichteren Untergewande, das zwischen den Rücken- und Vorderbahnen, auf den Hüften leicht gereiht, bis zu 30 Zentimeter sichtbar wird und vereinzelt auch weitangeschnittenem Aermel aus gleichem Material zeigt. Sind nun am Obergewand im Rücken die sich bildenden Falten nur einfach bei noch immer tiefgesetzter Taillenlinie durch einen der modernen Gürtel, seidene Schnuren oder Perlketten eingefaßt, so verschwinden diese rechts und links unter den Vorderteilen, weil dieses ihrer zu gleichem Zwecke nicht mehr bedarf, da es rechts und links, wenig unter der natürlichen Taillenlinie, in einige Querfalten gerafft ist, die durch eine schöne Metall- oder Galalithagraffe, Perlrosette oder eine der modernen Phantasieblumen aus gleichem Stoff gehalten wird. Elegantere Gewänder dieser Art bedienen sich